

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1925

30.5.1925 (No. 148)

Badischer Beobachter

Erscheint einmal wöchentlich, auch Sonntags (als Morgenblatt). Beilagen: „Blätter für den Familienleser“, „Kunst und Wissen“, „Frauenrundschau“ und „Sterne und Blumen“. Schlag der Anzeigen-Annahme: nachm. halb 6 Uhr. — Druck: „Badischer Beobachter“ — Postfachkonto Amt Karlsruhe 4844. Fernspr.: Geschäftsstelle 6235, Redaktion 6236. — In Fällen von höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Bezugspreis: monatlich durch Träger Mk. 2.30 (bei der Abholstelle in Karlsruhe Mk. 2.20), wöchentlich. Einzelnummer 10 Pfg. Sonntags 15 Pfg. Abbestellungen können nur bis zum 25. auf den Monatsabschluss erfolgen. Anzeigenpreis: 1 Pfg. 1 mm hoch, 8 Pfg. im Reklamenteil 25 Pfg. — Kleine und Familien-Anzeigen 5 Pfg. — Anzeigen sind im Voraus zu bezahlen. Bei Wiederholung Tarif-Rabatt der bei zweifacher Verbreitung und bei Konkurs wegfällt.

Die Frage des Sicherheitspaktes.

(Eigener Drahtbericht.)
J. H. Berlin, 29. Mai.

Die Frage des Sicherheitspaktes scheint nunmehr endgültig ins Rollen zu kommen. Der englische Kabinettsrat hat sich am Donnerstag mit der Frage des deutschen Sicherheitsvorschlages befaßt und hat sich diesem Vorschlag, wenn er ihm auch nicht vollständig beigestimmt ist, doch wenigstens genähert. Die englischen Blättermeldungen geben ausführliche Mitteilungen über die Einzelheiten des Beschlusses des Kabinettsrates, aus denen jedenfalls so viel zu ersehen ist, daß eine Einigung zwischen Frankreich und England von London aus vorderhand unmöglich erscheint. Nun soll man sich bei uns in Deutschland nicht etwa einbilden, daß die Engländer sich auf die Seite des Reiches gestellt haben, aus irgendwelchen inneren Neigungen heraus. Das wäre weit gefehlt. Im Gegenteil; England stellt sich auf den deutschen Standpunkt, weil es die eigenen vitalsten Interessen seiner Politik gebietet. Man gewinnt immer mehr den Eindruck, daß langsam die Auseinandersetzung zwischen den großen Westmächten auftritt, die der Weltkrieg im gewissen Sinne vorbereitet hat. Die Frage des Sicherheitspaktes ist in dieser Beziehung nicht nur im Hinblick auf Deutschland zu betrachten, sondern auf den ganzen Komplex der Fragen, der sich um das Sicherheitsproblem gruppiert. Es handelt sich letzten Endes um die Frage, welche von den europäischen Großmächten in Zukunft in Europa und weit darüber hinaus in der Welt maßgebend sein soll. Die Sicherheitsfrage ist nur ein kleiner Auschnitt aus diesem Kampf, und deshalb läßt man im Reich gut daran, sich zurückzuhalten, um zunächst abzuwarten, wie die Auseinandersetzungen zwischen London und Paris ausfallen werden. In der Vergangenheit haben wir manche bittere Erfahrungen machen müssen. Waren oft die Gegenstände zwischen Frankreich und England noch so groß, sie zerrannen in ein Nichts, wenn man sich auf Kosten Deutschlands einigen konnte. Freilich sprechen in der Sicherheitsfrage, wie aus obigen Ausführungen hervorgeht, zahlreiche allgemeine politische Momente mit. Aber trotzdem wäre es falsch, allzuviel zu erhoffen. Für Deutschland ist es in gewissem Sinne ein Verlust, wenn der Sicherheitspakt, der doch von Deutschlands Initiative eingeleitet wurde, durch die letzte Schuld Frankreichs unter den Tisch fiele.

Die Aussicht, zu dem Vertrag zu kommen, der den Weg für eine praktische Verfriedung Europas und auch der Welt abgeben könnte, sind augenblicklich geringer denn je. Für uns und die deutsche Reichsregierung kann es eine Genugtuung sein, soweit es in Deutschlands Kräften lag, sich für diese friedliche Art der Lösung eines der schwierigsten Nachkriegsprobleme eingesetzt zu haben. Wenn die ehemals feindlichen Länder dieser friedlichen Lösung nicht zustimmen zu können glauben, wenn Frankreich insbesondere immer wieder meint, sich auf seinen intransigenten Standpunkt stellen zu können, so wird es auch die moralische Verantwortung für den Fehlschlag und für die daraus resultierenden politischen und wirtschaftlichen Folgen zu tragen haben.

Macdonald über den Sicherheitspakt.

London, 29. Mai. Zur Frage des europäischen Sicherheitsproblems schreibt „Daily News“: Macdonald habe öffentlich erklärt, daß im Falle des Abschlusses eines Sicherheitspaktes jede Arbeiterregierung, die in Großbritannien ans Ruder käme, es ablehnen werde, sich an die militärischen Klauseln des Paktes zu halten. Diese Äußerung habe in verantwortlichen französischen Kreisen großen Eindruck gemacht. Sie könne eine ernste Wirkung auf den Abschluß eines Sicherheitspaktes haben, denn beim größten Teil der öffentlichen Meinung Frankreichs sei niemand für einen solchen Pakt begeistert. Man würde in Frankreich die Überzeugung gewinnen, daß ein Abkommen, das von der britischen Innenpolitik abhängig sei, vom französischen Standpunkt wertlos sei.

Die englisch-französischen Verhandlungen.

London, 29. Mai. In wohl unterrichteten Kreisen Londons nimmt man an, daß in dem Memorandum, das in den nächsten Ta-

gen nach Paris gesandt werden wird, die Stellung Großbritanniens gegenüber dem Sicherheitspakt endgültig klargestellt werden wird. Die „Times“ faßt ihre Ansicht über den zwischen der britischen und der französischen Regierung im Gang befindlichen Meinungsaustrausch wie folgt zusammen: In einflussreichen Kreisen in London sei man der Ansicht, daß der Abschluß eines westlichen Paktes die Wirkung haben könnte, die Schwierigkeiten zwischen Frankreich und Deutschland endgültig zu beseitigen. Wenn Großbritannien einen solchen Pakt garantierte, sei die Sicherheit Frankreichs vollständig, umso mehr, als die britische Garantie klarer und bindender sei, als dies bisher durch die zeitweise Besetzung des Rheinlandes durch die Alliierten geschehen sei. Der Abschluß von Schiedsgerichtsverträgen oder irgendwelcher anderer Verträge, welche darauf hinarbeiten, die Kriegsgefahr zu verringern, sei zu begrüßen, aber es würde für die britische Regierung schwer sein, sich an irgendwelchen neuen Verpflichtungen, außer denen, die der Friedensvertrag von Versailles England auferlegt habe, zu beteiligen.

Einigung über die Antwort auf den Sicherheitsvorschlag in Genf.

London, 29. Mai. Der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Telegraph“ vertritt bei der Besprechung der getriggen Kabinettsitzung die Auffassung, daß die französische Antwort auf den deutschen Garantiepaktvorschlag nicht vor dem Zusammentritt des Völkerbundesrats nach Berlin geschickt werden wird. Chamberlain und Briand hätten in Genf Gelegenheit, die ganze Frage eingehend zu besprechen. Deshalb werde in einflussreichen Kreisen angenommen, daß von dieser Besprechung die endgültige Entscheidung über die Antwort abhängen werde.

Die Lage in Marokko.

Kein Fortschritt in den Kämpfen.

London, 29. Mai. Wie der Korrespondent der „Chicago Tribune“ aus Tanger berichtet, haben die Streitkräfte Abd el Krims einen Angriff auf die Garnisonen auf den Höhen von Lebala gemacht, wurden aber nach offiziellen Nachrichten aus Tanger zurückgeschlagen. Melbereiter von der spanischen Zone berichten, daß Abd el Krims alle Anstrengungen mache, seine Armee durch die Aushebung von Leuten aus jedem Dorf und durch Anwendung der Todesstrafe im Falle der Weigerung ergänze. In der spanischen Zone nördlich von Bezzau und Lebala sollen die Riffleute Verstärkungen erhalten und die spanischen Vorposten angegriffen haben.

Fortsetzung der Kammerdebatte.

Paris, 28. Mai. In der heutigen Kammerdebatte ergriff auch Ministerpräsident Painlevé das Wort, um über die Marokkopolitik zu sprechen. Er sagte u. a.: Wir haben unter keiner Regierung jemals außerhalb der Grenzen gekämpft, die uns durch die Verträge angewiesen sind, sondern um angegriffene Stellungen, die sich innerhalb dieser Grenzen befinden. Die Haltung der Kommunisten ist sehr zu tadeln, denn ihre verabschwörungswürdige Propaganda könne die Feindseligkeiten nur verlängern. Kein Franzose wird in eine Politik der Aufgabe einwilligen, die unser koloniales Werk kompromittieren würde. Frankreich befindet sich dort unten, um seine volle Pflicht zu tun. Spanien erkennt in loyaler Weise an, daß wir die Verträge, auf denen die Souveränität des Sultans beruht, respektiert haben gegenüber dem entgegengekehrten Verhalten der Riffabulen, die den Sultan niemals anerkennen. Wir sind bereit, mit allen Mitteln die Bazierung des Riffs zu erreichen, ohne unsere Grenzzone zu überdrücken.

Painlevé führte ferner aus, Frankreich sei bereit, den Riffstämmen bei der Hebung ihrer Bodenschätze zu helfen und ihnen in der französischen Zone gewisse Rechte einzuräumen. Auf die Anfrage eines kommunistischen Abgeordneten erklärte Painlevé, er könne über die Stärke der französischen Armee in Marokko keine Angaben machen. Was die französischen Verluste anlangt, so betragen sie seit Beginn der Operation ungefähr 400 Mann an Toten, davon drei Fünftel Eingeborene, 1100 Verwundete und 35 Vermisste. Der Kammerpräsident forderte die Kammer auf, den französischen Truppen in Marokko Subsidien darzubringen, worauf sich sämtliche Abgeordnete mit Ausnahme der äußersten Linken erhoben. Painlevé verliest dann Proklamationen Abd el Krims, in denen die

Stämme aufgefordert werden, sich gegen die Feinde ihrer Religion zu erheben. Der Kommunist Bertrand enthüllt seinerseits die Tatsache, daß Gerriot, der spanische Pariser Botschafter und der Generalgouverneur Vautey im vergangenen Jahre eine Konferenz abgehalten hätten, in der die Ueberschreitung des Uergha durch die französischen Truppen beschlossen worden wäre. Es kommt zu einem scharfen Wortwechsel zwischen dem kommunistischen Abgeordneten und dem Kammerpräsidenten. Bertrand nennt Spanien eine Raubmacht, worauf Gerriot bemerkt, man dürfe nicht zulassen, daß eine große befreundete Nation beschimpft würde. Bertrand ergriff zum Schluß das Wort und stellte fest, daß zwischen Frankreich und Spanien Abmachungen getroffen seien, die dahin gingen, die Möglichkeit eines Friedensschlusses mit Abd el Krims zu schaffen. Außerdem werde künftig nach den getroffenen Abmachungen der Waffenstillstand durch den Marokko verhindert werden. Berthou fällt dem Redner ins Wort und bemerkt, daß Spanien und Frankreich den Befugnissen des Völkerbundes vorgehen würden. Es entspinnt sich ein lebhaftes Wortgefecht zwischen Briand und Berthou. Gerriot schlägt die Zensur für Berthou vor, läßt jedoch den Antrag wieder fallen. Die Sitzung wird abgebrochen und auf 10 Uhr abends neu anberaumt.

Die Pariser Presse zur Rede Painlevés.

Paris, 29. Mai. „Quotidien“ fordert in einer Besprechung der getriggen Kammerdebatte die Eröffnung von Friedensverhandlungen mit Abd el Krims, aber nicht durch Vermittlung Spaniens, das dadurch entweder als Entgelt für seine Vermittlung bei Abd el Krims eine Grenzberichtigung zu Gunsten Spaniens fordern werde oder das Spiel überhaupt verderbe. Nur direkte Verhandlungen könnten zu einem Ergebnis führen. Die Regierung habe eine Lücke in ihrer getriggen Erklärung auszufüllen, und davon werde die weitere Stellungnahme der Sozialisten abhängen.

„Ere Nouvelle“ und die rechts-hendlichen Morgenblätter besprechen die Rede Painlevés in überhöflichen Ausdrücken.

„Nouvel“, das Blatt Millerands, erklärt, Painlevé habe als ein ehrenhafter Mann und guter Franzose gesprochen.

Amundsens Schicksal.

Die Instruktionen Amundsens.

Newport, 29. Mai. Die „World“ erhält einen Funktspruch von der „Fram“, der besagt, daß gestern an die Mannschaften beider Begleitschiffe die Instruktionen Amundsens ausgegeben wurden. Darnach sollen „Fram“ und „Hobbs“ 14 Tage bei Danes Island und Amsterdam-Island warten, dann nordwärts fahren und der Wachen nur an der Eisgrenze treuen. Der Funktspruch erklärt, aus dem Dokument gehe hervor, daß Amundsen beim Antritt seines Fluges mit der Möglichkeit einer Verzögerung gerechnet habe und zwar wohl deswegen, weil er annahm, das Benzin könne ihm an der Eisgrenze ausgehen.

Hilfspepedition für Amundsen.

Newport, 29. Mai. Das Hilfskomitee für Amundsen hat am ersten Tage der öffentlichen Sammlung 465 000 Dollars zusammengebracht. Am Samstag werden voraussichtlich drei Flieger, darunter der Weltflieger Smith an Bord des Dampfers „Navarra“ nach Spitzbergen abreisen, um von dort im Flugzeug auf die Suche nach Amundsen zu gehen.

Nansen über Amundsens Nordpolflug.

Berlin, 29. Mai. Fritz Nansen, der Präsident der Internationalen Studiengesellschaft zur Erforschung der arktischen Gebiete, traf heute vormittag 9.30 Uhr auf dem Stettiner Bahnhof in Berlin ein. Er wurde vom Vorstand der Gesellschaft, Geheimrat Kollschütter, und dem bekannten Flugzeugführer Bruns empfangen. Vom Reichsverkehrsministerium hatte sich Ministerialrat Brandenburg und vom Auswärtigen Amt Legationsrat Forstner auf dem Bahnhof eingefunden. Professor Nansen befindet sich auf der Reise nach der Schweiz, um von dort aus den Kaukasus aufzusuchen. Den kurzen Aufenthalt in Berlin wird er dazu benutzen, um mit den deutschen Sachverständigen über die Erforschung der arktischen Gebiete mit Zepelin-Luftschiffen zu beraten. Professor Nansen, der einen außerordentlich rüstigen Eindruck macht und dessen markante Züge unter dem breiten grauen Schlapput den heroischen Menschen und Forscher kennzeichnen, gab auf die Fragen des Berichters der Telegraphen-Union bereitwillig Auskunft. Auf die Frage, ob man um das Schicksal Amundsens besorgt sein müsse, antwortete er mit einer energisch abwehrenden Handbewegung. Eine Flugzeuglandung am Nordpol bei gutem Wetter hält er durchaus für möglich. Wenn Amundsen doch nicht zurückgekehrt sei, so erklärte er, liege das daran, daß der Forscher den Nordpolbezirk durch Messungen suchen müsse. Diese Messarbeit werde mehrere Tage in Anspruch nehmen. — Professor Nansen reist heute abend 6.40 Uhr wieder ab.

Allerlei, was Herr von Jagemann aus neuerer Zeit meldet.

Daß ein Diplomat vom Schlage des Herrn von Jagemann für Erzberger nichts gutes übrig hat, kann von vornherein nicht überraschen. S. 201 ist vom „entschiedenen Erzbergerischen Waffenstillstand“ die Rede; Herr von Jagemann scheint nichts zu wissen von den Telegrammen der Obersten Seeresleitung, die ihn dringend gefordert haben. S. 323 wird erzählt und zwar zum 21. September 1922: „Von beachtlicher Schweizerseite höre ich, daß das Erzbergerische Vermögen in Sarnen (Mt. Obwalden) hinterlegt sei“. Daß daran kein wahres Wort ist, wurde seinerzeit von der Presse dargetan; allein für Herrn von Jagemann ohne Erfolg. Man erkennt aus diesen Fußnoten genau den gleichen Geist, der auch sonst Zentrumsleuten wie der ganzen Partei gegenüber immer wieder in dem Buche festzustellen ist.

Dieser Geist zeigt etwas Verwandtes in seiner vornehmen Qualität mit dem anderen, der Herrn von Jagemann seine Emeritierung an der Hochschule zu Heidelberg als „Verleihung der landesherrlichen Geislichen Greifenmich“ bezeichnen ließ (S. 292). Dagegen hat er „bezüglich des Reichspräsidenten Ebert . . . langaber relativ günstiges vernommen . . . Er soll beim Verlauten der kaiserlichen Abdankung zunächst für Regentenschaft des Kronprinzen gestimmt haben“. Von der Abdankung und Flucht des Kaisers berichtet der Heidelberger Diplomat: „Prinz Heinrich kam hier bei Prinz Weimar durch und erzählte ihm, offenbar mit Verdrüßungswunsch, daß der Kaiser seinerzeit auf Anraten Hindenburgs nach der Desparadommeldung ins Holländische ging.“

Als tapferer badischer Diplomat hat Herr von Jagemann auch Stellung genommen zur Revolution im November 1918. Also der Kaiser war fort.

„Während die Unzufriedenheit im Innern sich doch wesentlich nur auf Handlungen und Unterlassungen der Zentralen in Berlin und im Hauptquartier bezog, wurden die nichtpreussischen Monarchien anlässlich einfach mit himmelgehoben. Die Staatsmacht war vielfach schon zuvor ein Scheinregiment ohne volle Kraft den Massen gegenüber geworden, übrigens auch der Reichstag war nicht mehr existent.“

So zu lesen S. 286!

Hier täuscht sich Herr von Jagemann, wenn er den Grund für das Schicksal der „nichtpreussischen Monarchien“ und ihr „Scheinregiment“ bei der mangelnden Kraft den „Massen“ gegenüber sucht. Die wirklichen Gründe lagen so ziemlich im Gegenteil. Wenn er von einem „Scheinregiment“ der nichtpreussischen Bundesstaaten reden will, dann lag dafür der Grund in dem erfolglosen Hinabsinken der Monarchien aus dem Verhältnis von „Bundesfürsten“ in das gehorhamer preussischer „Vasallen“. Weiterhin lag er in der ostelbischen Staatsweisheit, die selbst die Osterbotschaft des Kaisers hinsichtlich des allgemeinen Wahlrechtes illusorisch zu machen wußte! Diese beiden Momente zusammen genommen, erklären das „Mit hinweggefegt“ der „nichtpreussischen Monarchien“.

Die näheren Ursachen, daß widerstandslos „das Hinweggefegtwerden“ sich vollzog, schildert das Buch also:

„Zur Aufrechterhaltung der Ordnung und der Herrschaft mit der Waffe in der Hand entschloß man sich nirgends. Eine Vorverhandlung der vier süddeutschen Länder unterblieb. Ob ausermählte Kompagnien von Offizieren und zweifellos getreuer Mannschaft nicht ausgereicht hätten, blieb unerforscht; in Karlsruhe erklärte der kommandierende General schon am 9. November dem Minister des Innern gegenüber sich auferhebend zur Stellung zuverlässiger Truppen behufs Schutzes des Schlosses und so befand sich schließlich die Großherzogliche Familie unter den Schüssen der Revolution.“

Eines ist hier nicht gesagt, das aber hätte gesagt werden müssen: die süddeutschen Fürsten wurden von dem Lindendorff-Telegramm das den Waffenstillstand forderte und von den nun sich überstürzenden Ereignissen vollkommen überrascht. Daß dem so sein konnte und leider auch so war, hat seinen einen Grund in der abnungsfloßen Bedeutungslosigkeit, zu der sie durch das große Hauptquartier und den preussischen Zentralismus im Krieg herabgedrückt waren, aber auch in dem Nichtorientiertsein über die Lage und Stimmung. Die Abneigung gegen ungemessene Nachrichten und die chinesische Mauer spielte hier ihre verhängnisvolle Rolle! Doch genug davon.

0. Juni 1923
Münster
-Loterie
2329 Gold-
Mark
000
000
000
M. 3.
30 Pf. empf.
aufstellen
nuralagator
rd Fetzer
Oststadt, 6
konto 1976
scher 4063
Karl Götz,
Bank-
Karl Maler,
ch; Stephan
Schmalenb.
achwitz; A.
garrengesch.
Zigarrengesch.
en
er-Hof
h
172.
ohne Fremden-
str. 10.
he.
iera.
EN
RT
4708
urch
tigung von
558
rtikeln
223
u. Hirschstr.
kuch
den
ngft-
flug:
Gewiger
üringer
twort
n Süden
ringer
ami
nd
velat-
weist
ische
butter
entaler
Kinde
achteln
mbert
rdinen
5 Pfg.
an
rnidel
osen
hardt-
rot
nkuch

Nachdem Herr von Jagemann so die Sachlage im allgemeinen zurecht fiktiziert hat, berichtet er von seinen persönlichen Tatsachen also:

„Bis der Großherzog von allen Eiden entbunden hatte, war es strikte Gewissensfrage, was man als sein und des Staates Untertan zu tun habe. Ich beriet mich sofort mit Freund von Dusch, dieser auch mit dem Kammerpräsidenten Roshurst, aber mit dem betäubenden Ergebnis, daß jede Aktion für die Monarchie ganz aussichtslos sei.“ (S. 286.)

Zur Begründung dieses Resultates beruft sich Herr von Jagemann nicht auf die von ihm geschilderten tatsächlichen Verhältnisse, die „jede Aktion für die Monarchie faktisch aussichtslos machten“. Nein, er fährt also fort:

„Denn Zentrum und Fortschritt seien für die Republik, die Liberalen liegen die Regierung tatsächlich in den Händen der Soldatenräte, die Raucenichtigen abfällig, schon zufolge der Ernährungsmaßnahmen. Später kam auch die Abkündigung des Nachbarmonarchen in Stuttgart, auch in München und Darmstadt geschah nichts Besseres für das Fürstentum. Der Kaiser schaltete sich aus durch den Hebertritt nach Holland, ohne jede Beordnung für Berlin und Vertretung überhaupt.“

Hier will offensichtlich von dem Herrn von Jagemann die Schuld für die Ausichtslosigkeit jeder Aktion zugunsten der Monarchie den Parteien und hier an erster Stelle „dem Zentrum“ aufgeladen werden. Der Zweck dieser Sündenbockpolitik liegt in der Reimachung der Kreise, die lang vor den Parteien, vor allem lange vor dem Zentrum kamen, wenn solche Aktionen notwendig wurden. Daß diese Kreise eine tragische Rolle des Verlaufs spielten, kann keinen Grund dafür abgeben, geschwind in den Parteien einen bequemen Sündenbock zu suchen! Vor allem muß es das Zentrum sein ganz energisch verbitten, daß es zum Hauptböckchen gemacht werden soll. Wo und wann hat damals ein hier zuerst beauftragter Faktor mit dem Zentrum nach der beregten Richtung verhandelt? Uns ist von derlei Schritten gar nichts bekannt; bekannt ist uns aber eine große Kopfschüttelung und ein Stöhnen. Herr von Jagemann gibt das ja eigentlich selber zu. Dagegen ist Tatsache, daß das badische Zentrum schon am 15. November 1918 durch eine Proklamation die Revolution verurteilte und am 17. November in einer öffentlichen Versammlung zu Karlsruhe an den bestehenden Eid erinnerte und damit an „die Gewissensfrage“, von der Herr von Jagemann heute schreibt. Wo waren denn damals die Kreise, die sich als erstklassige Thronstühle anlehnen? Das Zentrum würde im alten Staat stets fern gehalten. Es war nie Regierungspartei. Seit 1905 stützte sich die badische Regierung auf den Großblock und hielt das Zentrum in Opposition. Jetzt, nachdem der Staatswagen im Sumpf steck, jetzt auf einmal soll das Zentrum an der Spitze stehen und den ersten Sündenbock abgeben. Nein, wir stehen in der Reihenfolge der Verantwortungslosigkeit die patentierten Thronstühle des alten Staates! Wenn diese versagt haben, sollen sie auch den Mut haben, sich dazu zu bekennen; seit dieses heute wie damals, als es galt, auf, dann sollen sie die Finger davon lassen, andere zu verdächtigen.

Daß Herr von Jagemann die viele Jahrzehnte alte und verhärtete Regierungspartei der Nationalliberalen von anderen Parteien extra trennt und als die Minderwertigen hinstellen will, gehört in das Kapitel der Geschichtsbaumeisteri. Wenn eine Partei ihren Mann zu stellen hatte, so war es gerade diese und wenn eine an die Spitze gestellt werden mußte, so war es eben diese,

auch wenn sie dem Herrn von Jagemann noch so lieb ist!

Es wird dem Autor unmöglich sein, den Nachweis zu führen dafür, das Zentrum sei für die Republik gewesen, so lange der Großherzog nicht vom Tode entbunden hatte. Auch die dafür gehegte Forderung der Soldatenräte hat das Zentrum dozumal von seinem Standpunkt nicht abgebracht. Dafür liegen Tatsachen vor. Wir erinnern nur an die jüngst wieder veröffentlichte Rede Dr. Wirths, worin er sich inmitten des Freiburger Soldatenrates mutig und gewissenhaft zur eidlischen Pflicht bekannt hat. Wo liegt ein solches Auftreten der patentierten Thronstühle zu verzeichnen? Wir kennen keines: auch Herr von Jagemann weiß von keinem von Dusch kann nicht dafür anerkennen werden. Wer damals nicht mehr wagte, soll lieber schweigen.

Um die Parteien, speziell das Zentrum zu belasten, gruppiert Herr von Jagemann die geschichtlichen Vorgänge gerade umgekehrt wie sie sich abspielten. Die Flucht des Kaisers wäre nicht an den Schluß, sondern an die Spitze zu stellen. An dieser Flucht ist aber nicht „das Zentrum“ schuld! Herr von Jagemann weiß ja selbst zu erzählen, wer dazu geraten hat! Diese furchtbar verhängnisvolle Tatsache muß in ihrer vollen Wucht der Geschichte eingetragt werden, wenn man bei der geschichtlichen Wahrheit stehen bleiben will. Ebenso wäre zu sagen gewesen, daß nach der Flucht Wilhelms II. der Thron in München fiel. Daß schon bei dieser Sachlage sich bestimmte Situationen von selbst ergaben, das erkannte Herr von Jagemann sicherlich so gut wie andere Leute. Wenn aber dem so ist, dann mußte er es unterlassen, gegen diese seine Erkenntnis die Parteien vorab das Zentrum zu belasten. Allein das ganze Buch läßt erkennen, daß unsere Partei einer bestimmten Voreingenommenheit bei Herrn von Jagemann begegnet. Es wird kaum eine Gelegenheit verläumt, bei der nicht dem bösen Zentrum ein Verstoß wird! Wir mündern uns über diese Aufmerksamkeit bei der Vergangenheit des Diplomaten von Jagemann gar nicht! Zu seiner Entschuldigung mag gesagt werden, daß das Regierungssystem, dem er diente, darauf angelegt war, das Zentrum nicht sachgemäß zu behandeln, ja es nicht selten zu mißhandeln und damit zu schädigen, so gut es eben ging. Dabei war man noch so schlau, mit unschuldiger Miene zu behaupten, daß das arme Zentrum es eben so verdienen und nicht anders haben wolle! Wie oft hat Theodor Wacker auf diese Tatsache hingewiesen!

Baden.

Eine niederträchtige Leistung.

Es ist zur Genüge bekannt, in welcher Weise die deutschnationalen Presse den Fall Höfle behandelte und noch behandelt. Am niederträchtigsten aber ist eine Leistung der „Schwarzwälder Zeitung“ (vom 18. Mai, Nr. 114), in welcher sich der Bezirksvorsitzende des Bonndorfer Landbundes, Franz Merk, also über den Fall Höfle äußert:

Vom Lande, 16. Mai. Der schwarze Märtyrer. Es gab einmal eine Zeit — so um den Beginn des Reichspostkriegs — da las man in der Zentrumspresse sehr viel rühmendes über den damals neu berufenen Reichspostminister Dr. Höfle; denn er war ein Zentrumsmann. Auch wir vom Lande merkten bald den neuen Zug im Postfach. ... Bald schon laßen wir, daß die Reichspost tatsächlich erhebliche Ueberhöfungen abwarf und trotzdem es auf unsere Kosten ging, freuten wir uns darüber. Unsere Freunde verwandelte sich aber in gerechte Wut, als wir er-

fahren mußten, daß diese Postüberschüsse ostjüdischen Schiebern vom Schlage Barma-Rutisler in den nimmerlatten Taschen gemorfen wurden und zum großen Teil fürs Reich verloren gingen. Dr. Höfle wurde abgesetzt und in Haft genommen. Höfle wurde krank und starb auf eine sensationelle Weise, sozusagen unter den Toren des Untersuchungsgefängnisses. Das schien Grund genug für die Zentrumspresse, sofort mit großem Lärm den bisher von der Partei verbannten und gemiedenen Minister a. D. zu einem politischen Märtyrer zu stempeln. Dr. Höfle war plötzlich ein von den Rechtsparteien zu Liebe gefeierter Mann, der zudem ebenso plötzlich unschuldig, wie ein zugeborenes Kind war. Untersuchungsakten über Höfles Behandlung und schwere Anklagen gegen die Untersuchungsrichter und Gefängniswärter folgten. — Uns Gegnern kam die Sache gleich etwas spanisch vor. Jeder vernünftige Mensch mußte sich vor allen Dingen fragen, daß am eigenen guten Gewissen niemand stirbt; selbst ein heftigster Zentrumsmann nicht. Und die Untersuchung ergab bald, daß bei Höfles Tod Gift mitgewirkt hatte; giftige Salzfässer, die der Verstorbenen in großer Menge zu sich genommen hatte. In einem Zentrumsblatt liest man natürlich so etwas nicht; dort ist Dr. Höfle nach wie vor das zu Liebe gefehte, unschuldige Opfer der Rechtsparteien. So etwas heißt man dann noch dem Volke die Wahrheit verkünden; in Wirklichkeit aber ist diese Wahrheit schwarz gefärbt, wie man sie eben für seine Parteizwecke braucht. Das Zentrum täte besser daran, diesen Toten endlich ruhen zu lassen und liebe dem Gericht zur Entschuldigend des Falles Höfle freien Lauf zu gewähren. Die Wahrheit soll und wird den Fall Höfle klarstellen; das muß das deutsche Volk verlangen; denn um sein Geld ging es.

Es ist schade, daß man den Burschen, der das geschrieben hat, nicht vor Gericht zur Verantwortung ziehen kann, damit er dort als das erwiesen wird, was er ist. Fast alles, was er behauptet, ist unwahr. Ob er so schreibt, weil er es nicht besser weiß, trotzdem er als Wissender sich ausgibt, oder ob er absichtlich die Unwahrheit schreibt, wissen wir nicht. Wer die Höflejagd verfolgt hat, weiß u. a., daß die Reichspost durch den Kredit an Barma so gut wie keinen Schaden erleidet, weil der Schaden gedeckt ist. Ebenso steht fest, daß Höfles Verschulden in der Hauptsache darin besteht, daß er in Behandlung von finanziellen Angelegenheiten zu vertrauensselig und geschäftswandig war. Wir wiederholen das deshalb noch einmal, weil man vielfach von den vielen Millionen hören kann, die angeblich Höfle der Reichspost sozusagen veruntreut habe. Im übrigen sind die Leser der Zentrumspresse sehr wohl imstande, obige Leistung eines Landbundesorgans kritisch zu beurteilen, weil die Zentrumspresse, wie auch ein großer Teil der andern Presse — mit Ausnahme mancher deutschnationalen und Landvolksblätter — ihre Leser sehr ausführlich über die Höfleangelegenheit, die heute zu einem Skandal für die Methoden im Untersuchungsweien geworden ist, informiert haben. Die verantwortlichen Federführenden im Landbund dort oben, halten anscheinend das Bonndorfer Gebiet für einen so verlorenen Winkel, daß man den Leuten alles weiß machen kann. Diesen Mühseligkeit, der dort oben schon lange umhertreibt, gilt es zu hannen, indem man für Nicht sorgt.

Die Informationsreise des Haushaltsausschusses.

Der Finanzminister hat dem Landtag vor einiger Zeit vorgeschlagen, von dem Rechte des Staatsvertrags, die badischen Staatshöfen nicht mit der Eisenbahn auf das Reich übergeben zu lassen, Gebrauch zu machen und die Höfen von Mannheim-Rhein- und Kehl in die Verwaltung des badischen Staates zu nehmen. Um sich über den Umfang dieser Maßnahme und die neuen Aufgaben, die ihre Durchführung im Gefolge haben, ein Bild zu machen, unternahm

der Haushaltsausschuss auf Einladung der Rheinisch-Westfälischen Eisenbahnverwaltung eine Informationsreise. Am Montag nachmittag wurden der Schiff die Hafenanlagen von Mannheim und Ludwigshafen besichtigt. Das Darmiederlegen der Rheinisch-Westfälischen Eisenbahnverwaltung außerordentlich stark in die Erscheinung. Am Dienstag vormittag traten die Teilnehmer der Informationsreise, an der sich unter Führung des Generaldirektors Jäger von Mannheim der Finanzminister, Ministerialrat Steinbrenner, Oberregierungsrat Steinbrenner, Oberregierungsrat Seeger und die Mitglieder aller im Haushaltsausschuss vertretenen Parteien einschließlich der Kommunisten beteiligten, auf einem Raddampfer der ebengenannten Schiffahrtsgesellschaft die Weiterreise nach dem Niederrhein an. Der Dienstag diente der eingehenden Information über den Rheinverkehr im allgemeinen und führte die Teilnehmer über Mainz, Koblenz bis nach Königswinter. Am Mittwoch erfolgte die Weiterfahrt über Köln und Düsseldorf nach dem größten deutschen Binnenhafen Duisburg-Ruhrort. Die dortige Hafenverwaltung empfing die Teilnehmer und zeigte ihnen in mehrstündiger Rundfahrt die gewaltigen Anlagen dieses niederheinischen Doppelhafens einschließlich der außerordentlich interessanten Schleusen- und Wehreinrichtungen des Rhein-Hernekanals. Am Donnerstag folgte der Ausbruch einer Einladung zur Besichtigung der Güter- und Walzwerke der Firma Thyssen in Hamborn, dieses gewaltigen Unternehmens, das insgesamt etwa 45 000 Arbeiter beschäftigt. Am Donnerstagabend erfolgte die Heimreise der Teilnehmer mit der Bahn.

Veränderungen in der Beamtenschaft.

Der Präsident der Staatsschuldenverwaltung und der Landeshauptkasse Ludwig Moser, der im 61. Lebensjahre steht, hat, wie wir hören, wegen einer schon seit Monaten währenden Krankheit um seine Zurücksetzung nachgedacht. Das Staatsministerium hat dieser Lage dem Gesuch entsprochen und Herr Präsident Moser auf 1. Juli in den Ruhestand versetzt. Zu seinem Nachfolger wurde der Ministerialrat im Finanzministerium Georg Zimmermann ernannt. Mit Präsident Moser scheidet einer der kenntnisreichsten und tüchtigsten Beamten aus dem Dienste der badischen Staatsverwaltung. Geboren im Jahre 1864 zu Neudau, war er seit 1886 ununterbrochen in der badischen Verwaltung tätig. Im Jahre 1903 Finanzminister bei der Zollverwaltung, 1908 Ministerialrat im Finanzministerium, 1919 Ministerialdirektor im selben Ministerium und 1920 Präsident der Staatsschuldenverwaltung, hat sich Präsident Moser auf allen Gebieten der staatlichen Finanzverwaltung betätigt. Ein peinlich genauer Arbeiter, der an sich selbst die allergrößten Anforderungen stellte, war er bis in den August 1924 hinein unermüdbar tätig. Dann zwang ihn ein Schlaganfall, außer Dienst zu treten. Der Nachfolger, Ministerialrat Zimmermann, geboren im Jahre 1866 auf dem Schwabenheimer Hof bei Heidelberg, ist seit 1919 vortragender Rat im Finanzministerium, nachdem er vorher über ein Jahrzehnt Kollegialmitglied bei der früheren Zoll- und Steuerdirektion war. Ministerialrat Zimmermann ist weiten Kreisen durch seine Tätigkeit als Beamtenreferent bekannt geworden. Zum Ministerialrat im Finanzministerium ist der Steuerreferent dieses Ministeriums, Oberfinanzrat Dr. Bund ernannt worden.

Der tolle Mister Teddy von Newyork.

Der Roman eines Eigenwilligen. Von Erich Friezen.

28) An demselben Abend schon sucht Henry Bartley den Mineralogen Holloway auf.

Der empfängt ihn inmitten eines um ihn herum aufgehäuften Chaos von Steinen und Erdstücken jeder Art, die er mit Lupe und Mikroskop und Feilen sorgfältig untersucht.

Henry Bartley holt seine Steinden heraus und übergibt sie dem Experten.

Dieser klopft daran herum, setzt die Lupe an, berechnet.

Das Resultat ist gleich Null.

„Spuren von Kupfer. Aber so wenig, daß sie an Ausbeute zu denken ist!“

So lautet das Urteil des berühmten Experten.

Henry Bartley knirscht innerlich vor Wut. Am liebsten hätte er die wertlosen Dinger zum Fenster hinausgeworfen.

Aber schon wieder arbeitet sein Hirn — Und das sagt ihm:

„Gib die Sache noch nicht verloren! Man kann aus allem Vorteil heraus schlagen, wenn man schlau ist! Und nicht irubulös!“

So bittet er den berühmtesten Sachmann um eine genaue Aufstellung des Befundes

— und wäre es auch noch so wenig Kupfer.

Holloway sagt zu.

Und am nächsten Tage schon hält Henry Bartley einen Bogen in der Hand, mit der gewünschten Aufstellung.

Henry Bartley sieht sich das Ding an. Lauter ganz kleine Zahlen. Zumeist Dezimalbrüche. Kaum nennenswert. Ja, wenn die Kommas nicht wären! Oder wo anders ständen, dann —

Halt! Henry Bartleys Hirn arbeitet schon wieder —

Er wirft das Papier auf den Tisch und geht mit großen Schritten im Zimmer auf und ab. Von Zeit zu Zeit bleibt er stehen und schaut auf die Aufstellung mit den Zahlen.

Seiß und kalt überläuft es ihn dabei.

Die Zahlen hypnotisieren ihn förmlich. Wie gebannt starrt er darauf. Und berechnet. Und kalkuliert. Und erwägt —

Jetzt scheint er mit sich im Klaren zu sein. Denn er geht zur Tür und verriegelt sie. Dann nimmt er die Aufstellung und hält sie dicht vor die Augen — wohl eine Minute lang...

Ja, es geht! Muß gehen!

Er setzt sich an den Schreibtisch und fragt mit dem Taschenmesser vorsichtig die Kommas und einige Bruchzahlen weg, dann glättet er das Papier mit einem Falzmesser aus. Eisenbein, bis jede Spur verwischt ist... Jetzt bringt er mit einer Feder die Kommas dorthin, wo er sie haben will.

So! Die „kaum sichtbaren Spuren“ von Kupfer haben sich in „reiche Befunde“ verwandelt. Wenigstens für die Augen eines Nicht-Sachmannes, wie Edward Garding.

Henry Bartley faltet die mit dem Namen des berühmten Experten versehene Aufstellung zusammen. Sein Gesicht ist erschreckend bleich. Dike Schweißtropfen perlen von seiner Stirn. Aber in seinen Augen zuckt Triumph und seine schmalen Lippen umspielt ein listiges Lachen.

Er weiß, was er tut. Sein Hirn hat diesmal einen Meisterreich ausgebrütet.

Jetzt ist ihm Ebelyne Garding ihm sicher!

VIII.

Am nächsten Vormittag.

Henry Bartley und Edward Garding sitzen in der Cottage einander gegenüber — beide äußerlich gleichgültig und gehalten, innerlich voller Spannung und geheimer Erregung.

Keiner will anfangen von dem, was doch beider Gedanken ganz erfüllt.

Endlich fragt Garding, halb spöttisch, halb interessiert:

„Nun? Waren Sie dort?“

Der andere tut vernübert.

„Was meinen Sie, Garding?“

„Die Kupferjagd.“

„Ach so! Ja, ich war bei Holloway.“

„Natürlich nichts? Humbug?“

Bartley greift in seine Brusttasche und befördert einen zusammengefalteten Bogen ans Tageslicht.

„Lesen Sie!“

Edward Garding nimmt mit einem gewissen Widerwillen das Papier in Empfang.

Er glaubt nicht an die Sache. Und will auch nicht aus seiner behaolichen Ruhe aufgerüttelt sein. Zimmerlin —

Mit spigen Fingern ergreift er den Bogen. Und beginnt die Aufzeichnungen zu überfliegen.

Und je weiter er kommt, umso mehr schwindet seine spöttische Gleichgültigkeit.

„Wo — wirklich?“

„Wie Sie sehen, lieber Garding!“

Edward Garding lehnt sich in seinen Stuhl zurück und atmet schwer auf. Er weiß nicht, soll er sich freuen oder ärgern. Wenn das, was da aufgeschrieben ist, stimmt, so muß er binnen kurzem ein reicher Mann sein.

Aber mit seiner Ruhe ist's dann vorbei. Er muß noch einmal anfangen zu arbeiten, zu denken, zu grübeln, wie jeder Geschäftsmann. Er, der all dies längst hinter sich geworfen hat und nur noch seiner Behaolichkeit, seiner Gesundheit und der Körperpflege und Verschönerung lebt.

Er schmeigt.

Henry Bartley unterdrückt mit Mühe seine Enttäuschung. Ist denn dieser indolente Mensch nicht aus seinem Rheuma heraus zu bringen.

„Gestatten Sie, daß ich Ihnen meinen Glückwunsch darbringe, lieber Garding.“ sagt er mit der Miene des Weltbeobachters. „Miß Garding wird durch die Ausbeute der Kupfermine die glänzende Kassung erhalten, die solcher Werke abührt!“

Die klug berechnete Anspielung zieht. Der eikle Vater heist an.

(Fortsetzung folgt.)

Nr. 148

Die U...

Von einem milchwirtschaftlichen Paradoxon.

In der „Deutschen Bodenbesitzer“ lasen wir vor einiger Zeit aus landwirtschaftlichen Kreisen folgendes:

„Die badische landwirtschaftliche Hauptgenossenschaft hat, wie bekannt geworden ist, einen Vertrag auf Lieferung von täglich 5000 Liter Milch aus Bayern bis Ende Juli d. J. eingegangen. Wenn die vereinbarte Menge Milch nicht abgenommen wird, muß eine Entschädigung an den Lieferanten bezahlt werden. Das Erstaunen der badischen Landwirte über diesen famosen Vertrag ist ebenso begründet, wie die Verlegenheit in der Lauterbachstraße zu Karlsruhe. Heute noch brüstet man sich dort über den vermeintlichen Vorrang, den der Lieferant der badischen Milch der landwirtschaftlichen Hauptgenossenschaft eingeräumt hat. Es wird aber früh genug bekannt werden, wie von allen Seiten dahin gewirkt worden ist, daß gerade die Hauptgenossenschaft den Vertrag eingegangen hat. Der Reinfall wird dann komplett sein.

Die Ausreden, die aufgetischt werden, um die Vorteile dieses Geschäftes für die Landwirtschaft darzutun, wirken schon lächerlich. Die Käufer des Vertrages wollen die Zufuhr von Milch aus Bayern droffeln, sobald in Baden ausreichend Milch vorhanden ist. Ganz recht! Aber das Droffeln kostet in diesem Fall Geld, das Geld der Bauern, und es erhebt sich die wichtige Frage: War das nicht zu vermeiden?

Zum ersten: Es ist bekannt, daß die badische landwirtschaftliche Hauptgenossenschaft in Madolszell eine Milchzentrale betreibt. An diese Milchzentrale liefern die Landwirte der Bodenbesitzer Milch um etwa 19 Pf. pro Liter. Diese Milch aber kommt zu einem guten Teil nach Württemberg, nämlich nach Schramberg, Schwemningen usw. Während also die Hauptgenossenschaft badische Milch für billiges Geld aufkauft und nach Württemberg weiterleitet, kauft dieselbe landwirtschaftliche Hauptgenossenschaft Milch in Augsburg für 29 Pf. pro Liter und führt sie nach Karlsruhe. Die Bauern sind darob im Zweifel, ob sie über diese wunderbare Organisation lachen oder aber die Häufte hassen und vielleicht auch „Drosseln“ sollen.

Die einen meinen aus Unerfahrenheit, wegen die andern spötteln: Blinder Eifer schadet nur!

Zum zweiten: Wer nur ein klein wenig Interesse für die Milchversorgung besitzt, dem ist es nicht unbekannt geblieben, daß bereits im Januar und Februar d. J. in den Städten Ueberflutungen an Milch vorhanden war. Wenn nun in den genannten Wintermonaten schon reichlich Milch zur Verfügung stand, so konnte doch gegen Ende Mai und Anfang Juni, wenn die Verfrachtung von frischem, saftigen Klee und Gras einsetzt, eine weit größere Milchlieferung erwartet werden. Damit rechnet jeder Sachverständige und damit rechnen auch alle die Stellen, die sich mit der Milchversorgung der Städte befassen. Wer dazu in erster Linie auf die Verwertung der badischen Milchproduktion bedacht ist, der durfte daher höchstens bis Mitte oder Ende Mai Verpflichtungen zum Milchbezug eingehen, wie es die städtischen Milchhöfe verständigerweise getan haben. Eine Ausnahme macht offenbar nur die badische landwirtschaftliche Hauptgenossenschaft zu Karlsruhe. Sie blieb es vorbehalten, sich bayerische Milch bis 31. Juli d. J. zu „sichern“.

So weit die Bodenbesitzerzeitung. Diese in den Tageszeitungen verbreitete Mitteilung hat unter den Landwirten große Mißstimmung hervorgerufen. Bei den bevorstehenden Landwirtschaftskammerversammlungen werden

die Landwirte begreiflicherweise an diese eigenartige Förderung landwirtschaftlicher Interessen denken. Das führt auch die landwirtschaftliche Hauptgenossenschaft sehr deutlich. Wenn nun in Nummer 120 des „Donauweichinger Tagblattes“ die Frage an den badischen Bauernverein gerichtet wird, was er dazu sagt, daß die städtische Milchversorgung Karlsruhe beabsichtigt, 15 000 Liter Milch aus Bregenz einzuführen, so weiß jeder Mann sofort, von welcher Seite diese Erfindung gemacht worden ist und zu welchem Zwecke solche Unwahrheit in die Welt gesetzt wird. Die Einfuhr außerbadischer Milch nach Karlsruhe bleibt auch jetzt der badischen landwirtschaftlichen Hauptgenossenschaft allein vorbehalten. Keine andere Stelle konnte auf solch einen Gedanken kommen.

Wie Höfle vernachlässigt wurde Völliger Zusammenbruch der Selbstmordtheorie.

Von parlamentarischer Seite wird uns aus dem Preussischen Landtag das folgende geschrieben, das gerade im Hinblick auf die noch immer wiederholte Behauptung vom Selbstmord Höfles besondere Bedeutung hat:

Mit zu den lehrreichsten und dramatischsten Verhandlungen im Untersuchungsausschuß des Preussischen Landtags gehörte diejenige, in welcher der Sachverständige Professor Dr. Lewin den Höfle behandelnden Gefängnisarzt Dr. Thiele einem Verhör unterzog. Es ergab sich dabei, daß Dr. Thiele sich zwei sehr schwere Fehler zuschulden kommen ließ, einmal eine völlige Verkennung des Zustandes Dr. Höfles und zum zweiten das Unterlassen der notwendigen Maßnahmen.

Das Verkennen des Zustandes Höfles tritt besonders sinnfällig hervor in der Art, wie Dr. Thiele die zunehmende Verschlechterung im körperlichen Befinden zu rechtfertigen versuchte. Seine Erklärungen gegenüber seiner ersten Vernehmung sind jetzt wieder außerordentlich widerspruchsvoll gemessen. Insbesondere gilt das für die Vergiftungsfrage. Dr. Thiele hat jetzt ausdrücklich erklärt, daß er erst viel später die Vergiftungsmöglichkeit angenommen habe, er hätte ja schon früher ausgesagt, daß er die typischen Erscheinungen einer Vergiftung bei Höfle überhaupt nicht wahrgenommen habe. Nun aber wäre in dem obduzierenden Gutachten, dessen Objektivität und Genauigkeit ebenfalls der allerfrühesten Kritik von sachverständiger ärztlicher Seite ausgesetzt wurden, ausgesprochen, daß die behandelnden Ärzte, wozu doch also in erster Linie auch Dr. Thiele gehört, „von vornherein“ zu der Annahme gekommen seien, daß es sich bei Höfle um eine Vergiftung durch narcothische Stoffe handelt. Auf die Frage Prof. Dr. Lewins an Dr. Thiele, ob er diesen Ausdruck „von vornherein“ billige, wozu er zunächst mit der Erklärung aus, er habe das Gutachten nicht gemacht. Zu der Beantwortung der Frage jedoch gestellt, erklärte er, daß er darüber, ob eine Vergiftung vorgelegen habe oder nicht, keine Auskunft geben könne, daß er erst jetzt annehme, daß es eine Vergiftung war, und daß er darum diesen Ausdruck des Obduktionsprotokolls nicht billigen könne. Prof. Dr. Lewin: Somit können Sie auch keine Auskunft geben über die eine Meinung gebildet haben, ob es sich um eine Selbstvergiftung, eine bewußte oder eine fahrlässige Vergiftung gehandelt habe, lehnen Sie das ab? — Dr. Thiele: Ja. — Prof. Dr. Lewin: Wenn Sie darüber ein Urteil ablehnen, so bleibt doch nur eines übrig, Höfle ist akut krank geworden, und zwar von dem 14. April ab. Damals war er schon ein kranker Mann, und wie ich die Ueberzeugung habe, ein Berliner Mann. Wurde Ihnen gar nicht die Ueberzeugung oder Vermutung kommen, daß mit Höfle etwas passiert sei? Haben Sie nicht einmal die Beute der Pupillen geprüft, das ist doch ein besonderes Merkmal bei Vergiftungen? Wissen Sie, daß bestimmte Gifte auf das Sehvermögen einwirken? — Dr. Thiele muß das alles zugeben, er vermag aber keine glaubhafte Er-

klärung dafür anzugeben, daß er auf all diese Merkmale nicht geachtet hat. Der Sachverständige fragt auch Dr. Thiele, ob er es für möglich halte, daß ein in diesem Zustand wie Höfle sich befindender Mann überhaupt noch die Kraft gehabt hätte, in dem Augenblick, als er untransportiert wurde, und auch schon viele Stunden vorher das getrunken aufgefundenen Kubert hätte selber füllen können. Auch Dr. Thiele hält das für unmöglich.

Damit aber fällt, wie der Sachverständige ausspricht, ein großes Stück von der Annahme fort, daß eine bewußte Selbstvergiftung oder anders ausgedrückt, ein Selbstmord in Frage käme.

Prof. Dr. Lewin, der eine weltberühmte Autorität auf dem Gebiete der Giftmittelforschung ist, weist dann an Hand des überaus oberflächlich geführten Krankenblattes, das doch ein amtliches Dokument ist, auf die ungläubliche Oberflächlichkeit bei der Behandlung dieser wichtigen Dinge hin. Es wird festgestellt, daß Höfle eine ganze Anzahl von narcothischen Schlafmitteln verordnet war, ihm aber nicht gegeben wurden. Andererseits sind wachlos ihm schwere Gifte gegeben worden. Mit am kritischsten ist für Dr. Thiele der Punkt, daß er, nachdem er nach seinen Angaben vorübergehend am 18. April an eine Vergiftung gedacht habe, überhaupt nichts zur Bekämpfung der Giftwirkungen getan hat. — Prof. Dr. Lewin lehnt auf Grund dieser Forschungen im Falle Höfle abfolut die Annahme einer bewußten Selbstvergiftung ab. Damit ist auch die Selbstmordtheorie, die von den obduzierenden Ärzten konstruiert wurde, vollständig zusammengebrochen.

Die Vernachlässigung Höfles hinsichtlich der ärztlichen Fürsorge wird auch insbesondere dadurch gekennzeichnet, daß Dr. Thiele, wiederholt vor die Frage gestellt, ob ihm denn nicht die ganz anormale Abmagerung Höfles, die sämtlichen übrigen Zeugen ganz besonders aufgefallen ist, bedenklich erschien, erklärt: Ich erinnere mich nicht einer starken Abmagerung. Dabei hat Höfle in kurzer Zeit nahezu 50 Pfund abgenommen.

Sehr interessant ist auch noch die im Untersuchungsausschuß herausgekommene Tatsache, daß der Geheimrat Krohne von Wohlfahrtsministerium am 18. April, also an dem Tage, an dem Höfle schon ein sterbender Mann war, dem Dr. Thiele Vorhaltungen dahingehend gemacht habe, er müsse bei seinen Gutachten mehr das Interesse des Staates wahrnehmen, er möge wohl ein guter Kreisarzt sein, er wäre aber ein schlechter Gefängnisarzt. Diese Mitteilung erregt nicht minderes Aufsehen als die Frage, die der Zentrumsvizepräsident Dr. Weiser an Thiele richtete, ob es ihm bekannt sei, daß er selber zu denjenigen gehört habe, die einen derartigen Erlaß für unbedingt erforderlich gehalten haben. Dr. Thiele beantwortet diese Frage allerdings mit Nein. — Der Fall Höfle wird in der Tat zum Anlaß genommen werden müssen, um gründliche Aufseher überall dort zu halten, wo es notwendig ist, denn es handelt sich um Tausende und Tausende, die in derselben Lage wie Höfle sind, von denen aber kein Mensch spricht.

Aus der Partei. Gründung eines Einzelhandels-Beirates der Deutschen Zentrumspartei.

Vor kurzem fand in Berlin im „Kaiserhof“ eine Versammlung führender Persönlichkeiten des deutschen Einzelhandels statt, die die Bildung eines Einzelhandels-Beirates der Deutschen Zentrumspartei beschloß.

Angesichts der Tatsache, daß der Einzelhandel noch immer berechtigterweise Klagen führt, daß ihm im wirtschaftlichen und politischen Leben nicht die seiner Bedeutung entsprechende Stellung eingeräumt wird, ist dieser Schritt innerhalb der Zentrumspartei von besonderer Bedeutung. Gerade sie umfaßt zahlreiche Angehörige des Einzelhandels, denen bisher im Rahmen der Partei die starke Interessensvertretung fehlte, über die Industrie und Großhandel, Landwirtschaft und Arbeiter, Angestellte und Beamte schon seit langem verfügten.

Der neugebildete Einzelhandels-Beirat will eine klaffende Lücke ausfüllen. In engster

Fühlungnahme mit den ordentlichen Parteinstanzen und in völliger Uebereinstimmung mit den vom Reichsparteiausschuß am 14. März dieses Jahres aufgestellten Richtlinien für die Tätigkeit der berufskundigen Beiräte will er für die alten Ideale der Zentrumspartei in den Kreisen des Einzelhandels werben, die Gleichgültigen zu politischer Mitarbeit und Schulung heranziehen, die vielen, die heute beiseite stehen, zurückzugewinnen, andererseits aber auch die berechtigten Interessen dieses Berufsstandes mehr als bisher innerhalb der Partei zur Geltung zu bringen versuchen. In seiner Arbeit wird er mit dem Industrie- und Handelsbeirat sowohl wie mit den Mittelstandsbeiräten überall dort, wo gemeinsame Interessen es erfordern, zusammengehen.

Zum 1. Vorsitzenden des Einzelhandelsbeirates wurde Herr Jakob Astor, Berncastell-Cues, gewählt, der durch seine umfangreiche Arbeit in den Parteioorganisationen und jahrelang als Mitglied der Zentrumsfraktion des Reichstages sich um die Zentrumspartei große Verdienste erworben hat. Außer namhaften Führern des Einzelhandels wurden des weiteren die Herren Reichstagsabgeordneter Sinn und Landtagsabgeordneter Lange-Dittersbach in den Vorstand gewählt. Die Geschäftsstelle des Einzelhandelsbeirates befindet sich in Berlin W. 66, Wilhelmstraße 50, wohin Zuschriften, vor allen Dingen Eintrittserklärungen der auf dem Boden des Zentrums stehenden Einzelhandelsfirmen erbeten werden.

Chefsekretär Dr. Sommerich 7.

Der plötzliche Tod des in der Zentrumspartei und in der Zentrumspublizistik bestens bekannten Dr. August Sommerich hat alle, die ihn kannten und mit ihm in Verbindung kamen, auf das schmerzlichste überrascht. Sommerich ist einem tüchtigen Manne, das ihn schon lange in seiner geistlichen Kraft beeinträchtigte, erlegen. Ein Journalist von anerkannter Fähigkeiten stand er in seinem Wirken und Schaffen in einer Reihe der wichtigsten Redaktionsposten im Reich, zuletzt führte er volle neun Jahre die Hauptredaktion der „Germania“. Im Jahre 1922 wurde er als Abteilungsleiter in die Presseabteilung der Reichsregierung berufen, und er erwarb sich während seiner Tätigkeit im Staatsdienst den Rang des Vortragenden Legationsrates im Auswärtigen Amt. Als solcher war er vom November 1923 ab in der Missionsabteilung des Auswärtigen Amtes tätig. Eine um die Zentrumspartei und die Zentrumspresse hochverdiente Persönlichkeit ist mit Dr. Sommerich dahingeshieden. Sein Andenken wird für alle Zeit in hohen Ehren gehalten.

Der englische Standpunkt zum Sicherheitsovertrag.

London, 29. Mai. Ueber das Ergebnis der Kabinettsitzung, in der der französische Antwortentwurf auf die deutschen Sicherheitsovertragsvor schläge und die Erläuterungen dazu beraten wurden, meldet der amtliche englische Funkpruch, daß der französische Entwurf im allgemeinen für ermutigend angesehen werden könne. Es müßten jedoch der französischen Regierung gewisse Anregungen unterbreitet werden. Man habe die Hoffnung, daß auf diese Anregungen hin die Antwort, in der für Großbritannien und Frankreich annehmbare Grundlagen für die Fortsetzung der Verhandlungen festgelegt sind, bald Deutschland übergeben werden könne. Großbritannien beharre auf dem Standpunkt,

„Die heilige Johanna.“

Wir geben hier dem bekannten Zentrumsparlamentarier und angesehenen Karlsruher Kritiker das Wort zu einer Entgegnung auf den in unserer letzten Sonntagsnummer veröffentlichten Artikel (unter der Rubrik: Badischer Landtag). Wir bemerken, daß uns der Verfasser ohne unser Zutun diese Zeilen zur Verfügung stellt, wobei auch seine grundsätzlichen Ausführungen sich mit den unrigen decken. Es wird im allgemeinen und im besonderen die Ansicht eines auf dem Boden christlicher Theaterkultur stehenden Mannes, der sich in vielen Jahrzehnten theaterkritischer und kunstpölitischer Tätigkeit ein erprobtes, offenes Urteil gesichert hat. D. Med.

Ist die „heilige Johanna“ von Schaw ein antikatolisches Wagniswerk? Das sollte man glauben, wenn man den Artikel liest, den der „Bad. Beobachter“ in seiner letzten Sonntagsnummer aus der Feder eines badischen Parlamentariers veröffentlicht hat. Aber die Annahme ist falsch, durchaus falsch. Das hat die Redaktion des „Bad. Beobachters“, deren Katholizität doch vor Niemandem bestritten werden wird, einwandfrei festgestellt und die namhaftesten Zentrumspublizisten haben den gleichen Standpunkt eingenommen. Weil es aber immerhin von Bedeutung ist, wenn ein Zentrumsparlamentarier des Bad. Landtags einen entgegengesetzten Standpunkt einnimmt und von diesem aus zu einer Verweigerung der für das Landestheater vom Landtag aufzubringenden Mittel kommt, so darf vielleicht ein evangelisches Zentrumswort, das dem literarischen und theatralischen Betrieb der Gegenwart nicht ferne steht und mit den Katholiken die gemeinsamen christlichen Kulturideale hochhält, zu dieser Frage das Wort

ergreifen und die Zentrumspartei vor Schädigungen zu bewahren. Zu einer solchen würde es kommen, wenn die beratenden und maßgebenden Kreise des Zentrums zu einer parlamentarischen Haltung gelangen würde, wie sie der Verfasser des Artikels in Aussicht stellt.

Es ist ein alter Streit des Liberalismus, die positiven Evangelischen und die Katholiken der Kunst- und Kulturfürsorge zu zeigen. Und wenn es sich um Theater handelt, werden solche Anklagen leicht in verstärkter Vorlage erhoben, weil im Theaterbetrieb das Moderne in der Tat manches ist, was Leute von ernster Religiosität ablehnen. Es gilt es auch hier, das Gute vom Schlechten zu scheiden, damit die Kunst — und das Theater ist nun einmal ein integrierender Bestandteil der Kunst — nicht Schaden leidet.

Man muß sich selbstverständlich über eine Prinzipienfrage im Klaren sein: ob es Aufgabe des Theaters ist, der Zeit einen Spiegel ihrer selbst vorzubehalten und ob die Kunst im Bild und Gleichnis das wiedergeben soll, was ist und was die Massen gemüht, selbst und geistig bewegt. Diese Frage ist zu allen Zeiten von allen großen Männern und Frauen, die im künstlerischen Schaffen des Menschen einen göttlichen Imperativ erkennen, bejaht worden. Das Theater ist ein Spiegel, in dem das Kosmos in allen seinen Kräften und Substanzen reflektiert. Selbstverständlich muß der Spiegel ehrlich sein und darf keine beabsichtigten Zerrbilder liefern. Wenn solche Zerrbilder — und sie sind recht häufig — vorliegen, muß die Kritik einschreiten. Das ist ihre Aufgabe. Aber es hieße das Kind mit dem Bade ausschütten, wollte man fälscher Bilder wegen, die die Dichter zeigen, das Theater verbieten oder ihm — wie der Verfasser des Sonntagsartikels will — die staatliche Unterstützung verweigern. Wird das Theater mißbraucht, zu einem Organ fälschlicher, gendender Tendenz gemacht, zu einer Kanzel gegen die Unmoralität predigt, dann muß die

Kritik rücksichtslos einschreiten und das Publikum selbst zur rechten Stellungnahme zu bestimmen suchen. Ich von meinem Standpunkt aus kann es mir sehr wohl denken, daß Landtag und Reichstag in geharnischten Worten protestieren, wenn und undisciplinierter Dichter-Wille das Theater zu einer Kanzel für fälschlichen Nihilismus oder einer dezierten Religions- und Kirchenfeindschaft macht. Hier kann der Protest nicht laut und kraftvoll genug sein. Aber von der Pflicht des Staates und der Gemeinde, das Theater als einer Kulturanstalt für das ganze Volk zu unterstützen, dürfen Stille, die man mit Recht als schädlich empfindet, nicht entbinden.

Ich darf hier als Protestant anfügen, daß ich es schon oft bitter empfunden habe, wenn ein großer Teil der katholischen Blätter immer nur polemisch reagiert, wenn es sich um Veröhnung spezifisch katholischer-irischer Dinge handelt, daß man aber schweigt, wenn die lapidare menschliche und einfachste christliche Sittlichkeit mit giftigem Nihilismus verlegt wird. In der großen christlichen Presse ist es nun Anton Stehle in der „Kath. Volkstz.“ gewesen, der mit mir gegen die musikalisch und ästhetisch verbrämten Schmutzfinkereien etwa des „Nofenkavalier“ protestierte. Es ist doch für ein einfaches sittliches Empfinden unerträglich, wenn die alte Beitel von Marschallin mit einem 16jährigen jungen Menschen das Ehebett ihres Mannes schändet. Man mißverstehe mich nicht. Das alles kann vorkommen, und der Bühne braucht Menschliches nicht fremd bleiben. Aber es kommt darauf an, wie der Dichter sich dazu stellt; ob er die Schamlosigkeit verherrlicht, sich zu ihrem Anwalt und Verteidiger macht, oder ob er nach den Forderungen des sittlichen Ernstes Person, und Begebenheiten sich entwickeln läßt. Und da darf denn mit großer Genauigkeit festgesetzt werden, daß alle großen Dramatiker von Shakespeare bis Hebbel alle sittlichen Fragen in konsequenter Weise ent-

schieden haben. Nur den anderen Dichtern und Dramatikern blieb es vorbehalten, Apologeten der Unmoralität zu sein. Es wäre im goldenen Zeitalter unserer Literatur unmöglich gewesen, daß ein Stoff, wie der des „Nofenkavalier“ — von den viel schlimmeren Ausschreitungen einer die Verwerfung garabau herrherrschenden Theaterliteratur ganz abgesehen — von wirklichen Dichtern und Komponisten wäre gestaltet worden. Nur eine Zeit, die sich vom angeborenen Sinn der geraden Linie der Sittlichkeit entfernt hat, läßt die Verzerrungen des Wirklichen im Theater-Spiegel erscheinen und schreibt Bravo dazu, statt das Genetrate des Richters rücksichtslos auszusprechen. Der Dichter kann und soll den ganzen Menschen, die ganze Gesellschaft zeigen, wenn es von der Plattform der Sittlichkeit aus geschieht, die in entscheidenden Fragen zu allen Zeiten die nämliche war.

Auch wenn die „hl. Johanna“ des Schaw antikatolisch wäre, so könnte das noch kein Grund sein für die Zentrumsfraktion, deshalb dem Landestheater die Unterstützung zu entziehen. Das Katholische ist für den Nicht-Katholiken eine Form des kirchlich-religiösen neben anderen Formen und es ist schon zu verstehen, wenn der nicht-katholische Dichter zu Auffassungen kommt, die dem katholischen Empfinden widersprechen. Es gibt ja auch Stille, die dem Evangelischen wider den Strich gehen. Hier ist, wie überall im praktischen Leben und bei dem Nebeneinander der Konfessionen, Zuldung am Klage; auch in Kunst und Theater gilt der Modus vivendi: Verlangt muß nur werden, daß der Dichter mit künstlerischem Ernst und sittlicher Gewissenhaftigkeit sein Thema behandelt, daß er es an Gerechtigkeit nicht fehlen läßt und des Gegners sittliche Beweggründe nicht verbunfelt oder gar bezerrt. Der Dichter soll und muß auf immer höherer Warte stehen, hinter die Dinge sehen und in allem Menschlichen den Wesenszug der Hand-

daß der Sicherheitsvertrag sich ausschließlich auf die Westgrenzen beziehen müsse.

Deutsches Reich.

Konflikt zwischen Bayern und Reich?

Ministerpräsident Dr. Goltz ist rasch von der Schweiz wieder nach München zurückgekehrt. Das hängt mit dem Reichstagsbeschluss über die Revisionsfähigkeit der Urteile der bayerischen Volksgerichte zusammen. Da am 27. Mai in München ein Ministerrat stattfand, kann man annehmen, daß sich dieser bereits mit der Frage befaßt hat. Zu einer endgültigen Stellungnahme scheint es aber noch nicht gekommen zu sein. Die bayerische Regierung hat ja eigentlich nur die eine Möglichkeit gegen den Beschluß des Reichstages beim Reichsrat Einspruch zu erheben. Es besteht nun kein Zweifel darüber, daß das vom Reichstag beschlossene Gesetz einen Eintrag in die bayerische Justizhoheit bedeutet. Auf der anderen Seite bezieht das Gesetz, wie selbst der „Bayerische Kurier“ anerkennt, einen Mangel in dem Verfahren der bayerischen Volksgerichte, das auch in Bayern wiederholt beklagt wurde, aber deshalb nicht bestritten werden konnte, weil die rechtliche Handhabung hierzu fehlt. Es ist also bei dieser Sachlage kaum anzunehmen, daß sich aus der Beschlußfassung des Reichstages etwa ein Konflikt zwischen Bayern und dem Reich herausbilden wird. Ob die bayerische Regierung von dem ihr verfassungsmäßig zustehenden Mitteln gegen das Gesetz Gebrauch machen wird, dürfte sich in Kürze entscheiden.

Urteil im Prozeß Illstein-Ullmann.

Berlin, 28. Mai. In dem Beleidigungsprozeß des Verlages Illstein gegen den Herausgeber der Zeitschrift „Deutsche Arbeit“, Dr. Ullmann, in dem es sich um den Illstein'schen Weltatlas und dessen Karten für die Tschechoslowakei drehte, wurde heute mittag das Urteil gefällt. Der Beklagte, Dr. Ullmann, wurde wegen Beleidigung aus §§ 185 und 186 zu einer Geldstrafe von 500 Mark verurteilt und dem Privatkläger, Dr. Franz Illstein die Befugnis zugesprochen, das Urteil einen Monat nach Rechtskraft in der „Deutschen Arbeit“, der „Voss. Ztg.“, „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ und „Deutschen Presse“ veröffentlicht zu lassen. Die Kosten des Verfahrens fallen dem Angeklagten zur Last. In der Urteilsbegründung heißt es u. a.: Das Gericht ist zu der Überzeugung gelangt, daß dem Angeklagten der Schutz des § 193 an sich zuzubilligen sei; der Angeklagte ist aber zu Angriffen übergegangen, die die Grenze des § 193 überschreiten. — Wie wir hören, wird Dr. Ullmann gegen dieses Urteil Berufung einlegen.

Die Heße gegen den preussischen Justizminister.

In der rechtsradikalen „Deutschen Zeitung“ und danach selbstverständlich in allen deutschnationalen reichshauptstädtischen Blättern ist der Beschluß des Kammergerichts, der die Haftentlassung Julius Barmats gegen Kaution verfügt, im Wortlaut veröffentlicht. Dieser Beschluß, der in seinen Grundzügen ja auch schon in Söfle-Ausguss bekannt war, wird aber von dieser Presse zum Anlaß, einer ganz ungemöhnlich scharfen Heße gegen den preussischen Justizminister am Reichshof benutzt und zwar deshalb, weil dieser die Behandlung

der ganzen durch die letzten Affären aufgeworfenen Fragen den bisherigen Staatsanwälten und insbesondere dem auch im Söfle-Prozeß mehrfach genannten Oberstaatsanwalt Linde entzogen und dem Generalstaatsanwalt beim Kammergericht übertragen hat. Daß diese Maßnahme dringend notwendig war, wird von allen unterrichteten Kreisen zugegeben. Wichtig erscheint aber die Aufklärung, wie nicht nur in diesen, sondern auch in anderen Fällen gerade die Rechtsradikalen und die deutschnationalen Presse in der Lage sind, geheime Aktenstücke der Staatsanwaltschaft und Justizbehörden zu veröffentlichen. Und nicht, daß hier eine recht gründliche Untersuchung am Platze ist!

Die englische Parlamentsabordnung von ihrem Berliner Besuch befriedigt.

Berlin, 28. Mai. Die Führer der britischen Parlamentsabordnung, die gegenwärtig zur Untersuchung der wirtschaftlichen Lage Deutschlands in Berlin weilte und heute nachmittag nach Warschau weiterreist, gewähren vor ihrer Abreise unserem Vertreter eine weitere Unterredung. Sie betonen, daß es während der kurzen Zeit ihres Aufenthaltes natürlich nicht möglich gewesen sei, zu abschließenden Ergebnissen zu gelangen. Die informativen Verhandlungen, die sie mit den führenden deutschen Industrie- und Finanzkreisen aufgenommen haben, hätten jedoch ein durchaus günstiges Bild von der Entwicklung der deutschen Wirtschaftslage ergeben. Es seien freilich noch gewisse Schwierigkeiten sowohl nach innen, als auch nach außen hin vorhanden, die sich jedoch bei dem unerkennbaren guten Willen der deutschen Kräfte überwinden lassen würden. Mit diesen Feststellungen sei die Hauptaufgabe der Abordnung, die wirtschaftlichen Verhältnisse und Fortschritte Deutschlands, erfüllt. Der Führer der Abordnung, Sir Philip Dawson, betonte besonders, daß er den unbedingten Eindruck einer durchaus friedlichen und entgegenkommenden Gesinnung aller führenden deutschen Kreise gewonnen habe. Diese Gesinnung biete die beste Gewähr, daß Deutschland ernstlich und aufrichtig gewillt sei, mit seinen Nachbarn und besonders mit Großbritannien auf friedlichem Fuße zu leben und in normale wirtschaftliche Beziehungen zu treten. Das Entgegenkommen, das die Abordnung erfahren habe, sei der beste Beweis dafür.

Haftentlassung der Söhne Kutiskers.

Berlin, 29. Mai. Auf wiederholte Anträge der Verteidiger haben heute nach eingehender Besprechung mit dem Generalstaatsanwalt der Untersuchungsrichter, Landgerichtsrat Dr. Schneider und Oberstaatsanwalt Linde angetragt, daß Alexander Kutisker gegen eine Kaution von 50 000 Mark und Max Kutisker gegen eine solche von 10 000 Mark aus der Untersuchungshaft entlassen werden. Der Hauptangeklagte Ivan Kutisker befindet sich weiter in der Charitee und ist nach erneutem ärztlichem Gutachten vorläufig nicht verhandlungsfähig.

Jahrtausendfeier und Besatzung.

Mülheim (Ruhr), 27. Mai. Die französische Besatzung des zum Brückenkopf Duisburg gehörenden Stadtteils Mülheim-Speldorf hat angeordnet, daß alle Kundgebungen zur Jahrtausendfeier der Rheinlande der Genehmigungspflicht der französischen Zivilbehörden unterliegen. Die La-

geordnungen der Veranstaltungen müssen mindestens 15 Tage vorher der französischen Behörde zur Kenntnis vorliegen.

Besatzungsjährigen gegen Reichsbahnbeamte.

Mainz, 29. Mai. Die französische Besatzung hat drei Mitglieder der Reichsbahndirektion Mainz, dem Vizepräsidenten Dr. Schneider, Regierungsrat Großpietsch und Amtmann Wirbelauer die Ausübung des Amtes untersagt. Die genannten Direktionsmitglieder waren nach Weisung des Kommandos widersüßlich zu ihrem Dienst zugelassen, ohne daß die formelle Ausweisung aufgehoben worden war.

Kurze Pfingstferien der Reichsregierung.

Berlin, 29. Mai. Wie die „Tägliche Rundschau“ erfährt, wird, da im Augenblick keine wichtigen Entscheidungen zu treffen sind, die Reichsregierung in den nächsten Tagen keine Kabinettsitzung abhalten. Man rechnet auch nicht damit, daß die Rote der Botichaferkonferenz vor Mitte nächster Woche überreicht werden wird. Der Reichskanzler und der Reichsaußenminister werden deshalb auf mehrere Tage Berlin verlassen und auch die übrigen Kabinettsmitglieder werden sich einen kurzen Urlaub gönnen.

Oesterreich.

Noch immer Kravalle in Wien.

Wien, 28. Mai. Vor der Universität kam es heute abermals zu Zusammenstößen zwischen deutschnationalen und sozialdemokratischen Studenten. Besonders ernst waren diese vor der „mensa academica“. Die Polizei nahm zahlreiche Verhaftungen vor.

Schließung der Wiener Hochschulen.

Wien, 29. Mai. In den Nachtstunden fand eine Konferenz der Wiener Rektoren der Universitäten und Hochschulen statt, der auch Bundesminister Dr. Schneider beimohnte. Es wurde beschlossen, sämtliche Vorlesungen der Wiener Hochschulen, sowie auch die Gebäude mit Rücksicht auf die Vorkommnisse der letzten Zeit bis auf weiteres zu schließen.

Italien.

Versöhnung der politischen Gegensätze in Italien.

Rom, 29. Mai. d'Annunzio und Mussolini haben aus Gardona an den König ein Telegramm geschickt, in dem beide dem König tiefste Ergebenheit zum Ausdruck bringen. Sie seien einig wie Brüder, die sich in dem gemeinsamen Glauben an den König und den unbekanntem Soldaten als Symbol der italienischen Souveränität gefunden hätten. An einem Danktelegramm betonte der König einen heißen Wunsch für völlige Einigkeit der italienischen Nation. Es zeige sich immer deutlicher die Absicht Mussolinis, die Feiler des Regierungsjubiläums des Königs zu einer Versöhnungsfeier der politischen Gegensätze durch eine gemeinschaftlich patriotisch-monarchistische Kundgebung auszugestalten.

Belgien.

Die Kabinettskrise.

Brüssel, 29. Mai. Die sozialistischen Führer haben gestern nachmittag längere Zeit mit Vandenhove verhandelt. Es wird deshalb angenommen, daß die Bildung eines sozialistisch-christlich-demokratischen Kabinetts bevorsteht.

Rußland.

Die Lage der Juden in Rußland

ist durch das Sowjetregiment nicht etwa, wie man vielfach annimmt, besser, sondern schlechter geworden. Das hängt mit den allgemeinen Verhältnissen zusammen. Eine Prokläre von Leichschindeln bestätigt, wie wir der Zeitung des Zentralvereins entnehmen, die allerpersönlichsten Annahmen über die Lage der Juden im gegenwärtigen Rußland. Das in ihr angeführte Material zwingt den Schluß auf, welcher übrigens den Kennern der Verhältnisse in Rußland schon lange benützt ist, daß gerade die russischen Juden mit in erster Reihe zu denjenigen Elementen der Bevölkerung Rußlands gehören, deren Interessen den möglichst baldigen Sturz des bolschewistischen Regimes und die Wiederherstellung Rußlands mit einer auf Privatigentum und seinen Rechten begründeten Staatsordnung dringend erscheinen; denn unter dem Sowjetregime sind die russischen Judenmassen dem Untergang geweiht.

Tschechoslowakei.

Kaloff in Prag.

Prag, 27. Mai. Der bulgarische Außenminister Kaloff wurde heute vom Präsidenten der Republik empfangen. Er hatte später eine längere Unterredung mit Beneš. Nachmittags empfangt Kaloff Pressevertreter, denen er erklärte, er habe durch seine Reise bezweckt, die führenden Kreise und die Öffentlichkeit der umliegenden Länder über die wirkliche Lage in Bulgarien zu unterrichten. Man könne hoffen, daß nach dem Attentat auf den König die Führer der nationalen landwirtschaftlichen Vereinigung erkannt hätten, wie erforderlich es für sie sei, wieder in die Reihen der verfassungsmäßigen Parteien zurückzukehren. Die letzten Enthüllungen in der Presse ließen darauf schließen, daß an vielen Orten in Bulgarien immer noch Lager von Waffen und Munition versteckt seien. Neuen Unruhen werde aber die Regierung zu begegnen wissen. Kaloff reist heute Abend oder morgen früh von Prag ab.

China.

Erste Unruhen in Tsingtau.

Newyork, 29. Mai. In Tsingtau sind Unruhen ausgebrochen, die die japanische Regierung veranlaßt, Zerstörer von Port Arthur und Polizeitruppen dorthin zu entsenden. Die Unruhen haben ihre Ursache in Streiks in den japanischen Spinnereien. Arbeiter und Anestellte sollen die Fabriken besetzt und mit Beschlag belegt haben. Die Lage wird als äußerst bedrohlich bezeichnet.

Amerika.

Die deutsch-amerikanischen Entschädigungsgrundzüge.

Washington, 29. Mai. Der Schiedsrichter der deutsch-amerikanischen gemischten Kommission, Parker, entschied, Deutschland sei nicht verpflichtet, amerikanische Staatsangehörige zu entschädigen, wenn sie Einbußen an in Aussicht gestandenen Einkommen oder Verlust wahrnehmlicher Gewinne infolge Zerstörung ihres Eigentums erlitten haben. Parker ist indessen der Ansicht, daß die Verdienstkraft des zerstörten Eigentums Beachtung finden könne bei der Ermittlung seines vernünftigen Handelswertes als Grundlage für die Festsetzung des von Deutschland zu zahlenden Schadenersatzes.

Pianos-Harmoniums

erste Weltmarken zu günstigen Preisen und Bedingungen

Karl Lang

Kaisersstr. 167/1
Telefon 1078
Salamander-Schuhhaus

schritte Gottes erkennen, die sich in allen Gebilden des Kosmos offenbart. Das gilt für die Kunstformen des Ersten, des Humoristischen, des Satirischen.

Die „heilige Johanna“ des Shaw ist nun aber in der Lantini-Lantini-Katholik. Ich kann mir nicht gut denken, daß der Herr Verfasser des Sonntag-Artikels die Einführungsartikel zu dem Stück gelesen und dieses selbst in würdiger Reife nochmals ohne Voreingenommenheit durchgesehen hat. Ich darf nämlich behaupten, daß es keinen ernsthaften katholischen Kritiker oder Literaturhistoriker gibt, der sich die Behauptungen des Verfassers zu eigen macht. Der Verfasser kennt offenbar Shaw nicht in seiner literarischen Gesamtpersönlichkeit. Shaw ist durchaus Satiriker und ich gebe zu, daß er auch in der „heiligen Johanna“ nach rechts und links Ohrfeigen austeilt; aber die katholische Kirche und der Katholizismus erhalten ganz gewiß die allerwenigsten. Ja, so muß ich fragen, wenn der Herr Verfasser in diesem Schauspiel des irischen Dichters Anti-Katholizismus findet — wie ist es dann mit dem „Haus“, mit dem „Don Carlos“, mit Lessings „Nathan“? Ich gehörte bekanntlich zu den evangelischen Kritikern, die den Lessing'schen „Nathan“ stets abgelehnt haben, weil er uns in der Gestalt des Patriarchen eine verzerrte Figur und einen überhöhten Vertreter der christlichen Kirche gezeichnet hat, während Lessing die Vertreter des Jüdischen, wie des mohammedanischen Bekenntnisses in edlen und vornehmen Figuren vorführt. Das ist eine amorphose Ungeheuerlichkeit, deren sich ein Dichter nicht schuldig machen sollte. Tut er es aber doch, so muß der Kritiker unerschrocken seinen Finger darauflegen und hervorheben, daß alle drei Konfessionen ein Recht darauf haben, in zuständigen und sittlich intakten Vertretern dargestellt zu werden. Gegen viele Stellen im „Haus“ können die positiven Christen beider Konfessionen mit Recht Widerspruch erheben, und noch mehr Stellen geben im „Don Carlos“ den Katholiken

Veranlassung, mit stärksten absehnenden und kritischen Vorbehalten gegenüber zu treten. Aber beide Werke — und auch Lessings „Nathan“ — sind doch groß und wir möchten sie gewiß nicht in unserer Literatur- und Theatergeschichte vermissen.

Ganz anders liegt es nun aber in Shaw's „heilige Johanna“. Man muß sagen, daß der Dichter mit einer geradezu peinlichen Gewissenhaftigkeit und Gerechtigkeit bei der Zeichnung des Gesamtthemas wie der einzelnen Figuren vorgegangen ist. Shaw ist, so viel ich weiß, Protestant und in dogmatischem Sinn gewiß ungläubig. Um so mehr ist es zu verwundern, wenn er versucht hat, alles, was archaischer Kabbala gerne in die „Inquisition“ in das „kathol. Mittelalter“ mit agitatorischer Gewissenlosigkeit hineinbringt, mit einem einzigen Zug geschichtlicher und dichterischer Größe wegzuräumen. Die Jungfrau selbst in ihrer primitiven Frömmigkeit, mit ihrem lapidaren Götterglauben, ist liebenswert gezeichnet und die Repräsentanten der katholischen Kirche stehen geistig, religiös, theologisch und dogmatisch auf höchster Stufe. Es kann keinen gerechteren Mann geben, wie der Bischof von Beauvais, Peter Cauchon, keine lebenswertere Gestalt wie der Eubler Martin Ladhueue, keine geistreichere Persönlichkeit wie den Großinquisitor, der um Turmeshöhe über dem des Don Carlos steht und gegenüber der Gestalt, wie sie Plötz in seinem Peter Arbuns liebt, wie eine Befreiung wirkt. Selbst der englische Kaplan, der einzige Charakter des Stückes, zeigt als reiner Sünder von Anbeginn des Scheiters zum Ende. Der Erzähler kann vielleicht als antikerredend bezeichnet werden; ich sage vielmehr, wenn er nicht mit subtilster Geistes und geistig disziplinierter Vortrag wiedergegeben wird. Er ist offenbar der große Skeptiker, aber er gibt nirgends Anstoß; ich könnte mir schon denken, daß wenn von antikerredender Seite etwa ein Kirchenfürst aus dem dunkeln Schatten der Renaissancezeit gemalt werden sollte, er viel unheimlicher wäre

alige aufzeigte, als wie dieser Erzähler von Reims, der Vertreter einer starren Formaltheologie; in seinem Munde ist die These: „im Erzähler ist immer ein Götzenbild“ schon zu verstehen, nicht als eine These des Dichters, sondern des Theoretikers, der in der Metamorphose zur Erringung des Formal-Theologischen alle Weltwärme des Herzens verloren hat.

Nein und dreimal nein: Nichts kommt in diesem Stück vor, was antikerredend wäre in dem Sinne, daß der Autor mit bewusster Absichtlichkeit eine unheimliche Polemik gegen Katholizismus und katholische Kirche vorbrachte. Die Gerichtsszene ist von hohem Ernst getragen. Inquisitor, Bischof und Zeiger sind von höchster Frömmigkeit erfüllte Männer und wollen allen Ernstes die Jungfrau von der Anklage befreien. Der Fanatiker Stopmber schöpft die Szene in ihrem künstlerischen und rechtlichen Sinne vollkommen aus, wenn er sagt: „Ihr seid alle Verräter, ihr habt während des ganzen Verfahrens nichts anderes getan, als die Hege auf den Anten zu beschüttern, alles zu widerrufen.“

Und wenn am Schluß des Epilogs der Mann der Saire die Johanna, nachdem die Frage unbeantwortet blieb, ob sie wiederkehren soll, sagen läßt: „O Gott, der du diese wundervolle Erde geschaffen hast, wie lange wird es dauern, bis sie bereit sein wird, deine Heiligen zu empfangen, wie lange, o Gott, wie lange?“ — so wird der unbefangene Hörer darin wahrlich etwas anderes, denn Anti-Katholizismus bemerken. Ich habe an anderer Stelle gezeigt, worauf es Shaw bei seinem Stück ankam und auch die künstlerische Berichterstattung dieses Stückes hat nachdrücklich darauf hingewiesen. Shaw gibt einen Querschnitt der geistigen Strömungen am Ausgang des Mittelalters, um sie für seinen fabianischen Sozialismus zu fruktifizieren. Das ist sein gutes Recht. Mögen andere Dichter eine andere Auffassung propagieren. Aber Wahrheit muß Wahrheit bleiben: Das Werk des Aen ist kein antikatholisch. Jeder Katholik kann das Stück ohne

Beinträchtigung seines katholischen Bewußtseins und seines kirchlichen Gefühls ansehen; ist er objektiv und literarisch eingestellt, so wird er auch künstlerisch genossen. Für mich reicht Shaw's Stück nicht im entferntesten an Schillers idealistisches und sein psychologisches Drama heran. Aber man kann einem geistvollen und gerechten Briten nicht verwehren, das Thema anders zu sehen und zu gestalten.

Adam Röder.

Babisches Landestheater. Die Woche nach Pfingsten bringt am Dienstag, dem 2. und am Samstag, dem 6. Juni, die sechste und siebente Aufführung der dramatischen Frontis „Die heilige Johanna“ von Bernard Shaw, die ihre unverminderte Zugkraft bewahrt, und am Mittwoch, dem 3. Juni, die vierte Aufführung des nicht minder erfolgreichen Spiels „Der Kreidekreis“, nach dem Chinesischen von Rabind. — Im Konzerthaus geht am Sonntag, dem 7. Juni, das Lustspiel „Amerikanische Frauen“ von Avery Hopwood nach einem heiligen Uraufführungserfolg zum viertenmal in Szene. (Beginn der Vorstellung halb 8 Uhr!)

Als dreiundzwanzigste Uraufführung dieser Spielzeit geht am Freitag, dem 5. Juni in den „Kammeroper“ des Konzerthauses das einaktige Bühnenwerk „Das Postspiel“ von Max Wall in Szene, dessen vorausgegangene Aufführungen an andern Bühnen, so auch die der Stadt-Bühne in Frankfurt a. M., eine ungewöhnlich tiefe und nachhaltige Wirkung erzielte. Die eigenartige und seltene Handlung des ganz im volkstümlichen Stil gehaltenen Stückes dürfte auch hier ihren Eindruck nicht verfehlen. — Der Aufführung wird, ebenfalls zum erstenmal, das Spiel „Wie Gott Adam und Coos Kinder segnet“ von Hans Sachs, in der Bearbeitung von Max Wall, dem Dichter des „Apostelspiels“, vorausgehen. — Der Walzer im 1. Akt der am Pfingstsonntag stattfindenden Vorstellung der „Jüdin“ ist ersetzt durch den 2. Akt und wird von dem selbst und den Damen des Tanzorchesters ausgeführt.

Sie eine Malary von hochbetagten Männern und Frauen auf das ganze Reich verteilen, um der jungen Generation vorzuleben, indem ihr Beispiel ein sittliches Zeugnis auf dem

Land etwa, wie ...

die Außen- vom Prä- ...

tau. gtau sind japanische ...

Schiedsrichter ...

str. 167/1 ...

Woche nach ...

Frauen und Mann

Herausgegeben in Verbindung mit dem Landesauschuss des Kathol. Frauenbundes.

1925 Nr. 10 Karlsruhe, den 30. Mai

Wingsien.

Des Herren Geist erfüllt den Erdkreis. Und Er, der alles zusammenhält, vernimmt jeden Laut. Er kommt vom Himmel her am Brausen, gleich einem mächtigen Winde. Er kommt in Feuerzungen und nimmt Wohnung in uns. Laß uns deine Sprache reden, Gott!

Deine großen Taten fünden, Beschauen, was recht ist. In deinem Trost uns allezeit erfreuen. (Aus der Liturgie des Tages.)

Geistige Arbeit.

Den Frauen zum Pfingstfest. ...

Vergänglich und doch ewig.

Wie doch alles so vergänglich und doch ewig in der Welt. ...

Selbstverständnis.

Sich bin meiner Mutter einzig Kind. Und weit die andern ausschließen sich. ...

Worte zum Nachdenken.

Die Säulen werden leichter durch Samstun als durch harten Labet zu Gott zurückgeführt. ...

Wie die bewußte Belohnung des Körperlichen die Seelhaftigkeit und Gerechtigkeit, diese Außenforts der Keuschheit niedergelegt wenn nicht die obigen Grundzüge festgehalten werden.

Wie die bewußte Belohnung des Körperlichen die Seelhaftigkeit und Gerechtigkeit, diese Außenforts der Keuschheit niedergelegt wenn nicht die obigen Grundzüge festgehalten werden. ...

Wie die bewußte Belohnung des Körperlichen die Seelhaftigkeit und Gerechtigkeit, diese Außenforts der Keuschheit niedergelegt wenn nicht die obigen Grundzüge festgehalten werden. ...

Badischer Landtag.

Aus der Sitzung des Rechtsplegeauschusses am 26. Mai 1925.

Als 4. Punkt entfiel die Tagesordnung des Rechtsplegeauschusses am 26. Mai 1925 einen Vortrag des Herrn Oberregierungsrat Dr. Umhauer vom Justizministerium über das Thema: „Die Fürsorgeerziehung und die Fürsorgeerziehungsanstalten in Baden“. Der Regierungsbekanntmachung gab einen geschichtlichen Überblick über die Entwicklung der Fürsorgeerziehung durch Schaffung der Vormundschaftsgerichte, Jugendämter und Jugendgerichte. In Baden wurde das Gesetz vom 4. Mai 1886 eine Fürsorgeerziehung von straffällig gewordenen (nicht verurteilten) Jugendlichen vorgezogen. Schon vor Einführung des Bürgerl. Gesetzbuches sah das badische Polizeirechtsbuch vom Jahre 1868 in § 68 vor, daß derjenige bestraft werde, der die Erziehung der ihm anvertrauten Kinder oder Minderjährigen vernachlässigt. Das erste Land aber, welches eine Fürsorgeerziehung vorschlug, war Württemberg, das eine diesbezügliche Verordnung schon im Jahr 1810 hatte und durch das Gesetz vom Jahr 1852 eine Regelung der Jugendfürsorge für straffällig gewordene Jugendliche vorschlug. Preußen erließ eine gesetzliche Festlegung für jugendliche Verwahrloste erst im Jahr 1900 infolge der Einführung des Bürgerl. Gesetzbuches, das durch den Artikel 1606, die Entziehungsmöglichkeit der elterlichen Gewalt, ganz neue Verhältnisse schuf.

In Baden wurde durch ein Landesgesetz vom 16. August 1900 die Anordnung über Zwangs-erziehung und Bevormundung dem Vormundschaftsgericht übertragen, die Ausführung den Bezirksämtern. Eine wesentliche Aenderung brachte das Gesetz vom Jahr 1919, das die Fürsorgeerziehung dem Justizministerium unterstellte und die Vormundschaftsgerichte zur Ausführung bestimmte. In der badischen Fürsorgeordnung ist die Berücksichtigung der religiösen Erziehung der Kinder und die psychologische Einzelbehandlung vorgezogen. Eine landesgesetzliche Angleichung an das Reichsjugendwohlfahrtsgesetz vom 8. Juli 1922 infolge des Ermächtigungsgesetzes nicht im ganzen Umfang durchgeführt. Die einstweilig erlassene Verordnung vom 31. März 1924 läuft am 31. Dezember 1925 ab.

Die Fürsorgeerziehung verteilen sich in Baden auf 48 Anstalten, die aber selbstverständlich nicht alle Fürsorgeanstalten sind. Wir haben in Baden 18 paritätische, 16 katholische und 11 evangelische Anstalten. Baden ist gewissermaßen noch Kinder außer Landes zu schicken. Eine erfolgreiche Durchführung der Jugendberufshilfe erfordert eine Spezialisierung der Anstalten, angepaßt an Geschlecht, Alter, Anlage, Grad und Ursache der Verwahrlosung der Fürsorgeerzöglinge. Die Gesamtzahl der badischen Fürsorgeerzöglinge im Jahr 1922 betrug 2934, davon waren normal 1600, psychopathisch 143, schwachsinzig 106, idiotisch 7, geisteskrank 7 und epileptisch 7. In den größeren Anstalten ist das Familiensystem eingeführt, das die Erziehung je nach Verfall in Einzelfamilien der Obhut eines Erziehers oder Lehrers anvertraut, dem die väterliche Leitung übertragen ist.

Einstimmig war der Ausschuß der Ansicht, daß dieser in sachlicher, psychologischer und pädagogischer Hinsicht meisterhafte Vortrag des Herrn Regierungsbekanntmachung durch Beweiskraft weitere Verbreitung finden solle.

Auf den 27. Mai wurde ein Besuch der Fürsorgeanstalten festgesetzt.

Besuch der Fürsorge-Erziehungsanstalten Flehingen und Sinsheim durch den Ausschuß für Rechtsplege und Verwaltung.

Schon längst bestand in den Kreisen des Rechtsplegeauschusses, dem die gesetzgeberische Arbeit für die badische Fürsorgeerziehung zuzuschreiben obliegt, der Wunsch, einmal die staatlichen Erziehungsanstalten für jugendliche männliche Fürsorgeerzöglinge in Flehingen bei Bretzen und Sinsheim a. d. G. zu besuchen, um die Einrichtungen und den Betrieb dieser Anstalten näher kennen zu lernen und um sich von dem Ergehen der Fürsorgeerzöglinge einen unmittelbaren Eindruck zu verschaffen. Nachdem am Tage vorher der zuständige Referent des bad. Justizministeriums, Herr Oberregierungsrat Dr. Umhauer zur Einführung einen erschöpfenden und übersichtlichen Vortrag über die „Fürsorgeerziehung und die Fürsorge-Erziehungsanstalten in Baden“ im Rechtsplegeauschusse gehalten hatte, brachte ein seltener Valentag die Erfüllung des langgehegten Wunsches. Mit dem Ausschusse nahm an dem Besuche Herr Justizminister Trunt nebst einigen Herren des Justizministeriums sowie Herr Ministerialrat Dr. Huber vom Unterrichtsministerium, der Vorsitzende des Aufsichtsrats der Flehinger Anstalt, teil. Am rascher voranzukommen und um die Aufgabe an einem Tage bewältigen zu können, bediente man sich eines von der D.P.D. Karlsruhe zur Verfügung gestellten Verkehrsautos. Die Fahrt zeigte uns einen reich gegliederten, in wunderbarer Landschaft erstrebenden Teil unserer schönen badischen Heimat.

Die Anstalt Flehingen steht seit einigen Jahren unter der Leitung eines Arztes, des Herrn Professors Dr. Gregor, der für seine flehinger Tätigkeit eine reiche Erfahrung mitbringen konnte. Mit seinem Einzug ist natürlich auch vorbereitet durch die moderne Fürsorgeerziehung der Nachkriegszeit, ein neuer Geist und ein neues Leben in Flehingen eingezogen. Das veraltete Zwangs-erziehungssystem hat auch in Flehingen wie anderwärts dem Neuen weichen müssen. Es soll damit nicht gesagt sein, daß das alte System neben seinen Schattenseiten nicht auch Lichtseiten gehabt hat. Es war aber veraltet, und es ist lediglich eine Tatsache, die feststeht, daß der Erfolge der angewandten Mühe und Arbeit nicht entsprach. Das wissen am besten die Beruflichen und freiwillig im Vormundschaftswesen und in der Jugendfürsorge tätigen Personen, die schon längst eine Aenderung erstrebten. Doch nun zu dem Besuche.

Nach kurzer Begrüßung in Flehingen zeigte uns Herr Professor Dr. Gregor zunächst die besondere Aufgabe und Bedeutung seiner Anstalt. Er betonte, daß es nicht angeht, alle Verwahrlosten und Gefährdeten in gleicher Weise zu behandeln und zu verwalten. Die Fürsorgeerzöglinge sind in ihrem Charakter und in ihren An-

lagen durchaus verschieden, zum Teil von Haus aus sehr schwer belastet, zum Teil aber auch bei guten Anlagen völlig verborben und für die Allgemeinheit gefährlich. Es war darum sicherlich außerordentlich wertvoll und zweckmäßig, daß man in Flehingen eine Station schuf zur sachärztlichen Beobachtung, Unterbringung und Begleitung aller zugehenden Jüglinge. Diese Station kann auch im Vorberfahren schon benötigt werden. Die neuzeitliche Fürsorge legt besonders Wert darauf, die der öffentlichen Fürsorge bedürftigen jungen Leute möglichst in Familienpflege und Erziehung unterzubringen. Nur wo dringend geboten, tritt Anstaltspflege ein. Die Beobachtung dauert in der Regel nur kurze Zeit, sie wird aber so lange ausgedehnt, bis über das zweckmäßige Vorgehen völlige Klarheit herrscht. Man unterscheidet in Anstalten über schwerere und leichtere Fälle, geistig normale und physisch kranke Jüglinge. Der Aufenthalt in Flehingen ist in der Regel kürzer, dort sind namentlich die schweren Psychopathen, die seelisch und geistig erkrankten Jugendlichen, die vor allem der Fürsorge des Psychiaters, des Facharztes bedürfen, um für sich möglichst gesund und für die Gesellschaft nützlich zu werden, anstatt völlig zu verkommen und damit, wie es leider so oft der Fall ist, in der Irrenanstalt oder gar im Zuchthaus zu enden. Die Anstalt Sinsheim dagegen befaßt sich im Allgemeinen mit weniger schwer Entarteten, dafür aber oft länger der Behandlung bedürftigen Jungen. Beide Anstalten sind aber sehr stark in Anspruch genommen. Sie genügen nicht mehr. Es gibt leider allzu viele Leute, die schon im frühen Alter die Bahn des Verbrechens begeben. Dr. Gregor hält daher eine weitere Anstalt für schwer Erziehbare und völlig Verwahrloste für dringend nötig. Die Gefängnisse sind für die Erziehung jugendlicher nicht eingerichtet und können diese Aufgabe auch nicht übernehmen.

Es ist übrigens auch bemerkenswert, daß Herr Prof. Dr. Gregor im Auftrage der Regierung alljährlich zweimal alle nichtstaatlichen Erziehungsanstalten zur Untersuchung und Begutachtung ihrer Anstalten aufsucht. Dadurch wird die einheitliche Leitung weitgehend gewährleistet.

Es wird vor allem das Prinzip der Humanität hochgehalten, obwohl die Jungen sehr oft wenig wahrheitsliebend sind, dagegen umso mehr zur Lüge und Verleumdung neigen. Eine humane Behandlung sei aber angebracht, da die Knaben sehr oft schuldlos seien. Die Anstalt müsse immer darauf Bedacht nehmen, daß sie nicht dem Strafbollzug, sondern vornehmlich der Erziehung zu dienen habe. Den Jungen ist es draußen oft sehr schlecht gegangen. Darum muß das Leben ihnen wieder lebenswert gemacht werden. Oft müsse man natürlich härtere Töne anschlagen und strafen einschreiten. Durch die Einführung des Familienstijms in der Anstalt habe man die besten Erfahrungen gemacht.

Die Familienziehung wird ergänzt durch die Teilnahme am Unterricht und durch die Freizeit. Wenn irgend möglich, muß in der Anstalt eine geordnete Freizeit durchgemacht und durch die Familienprüfung abgeschlossen werden. Väter und Meister halten mit den Jüglingen die innigste Fühlung. Sie verbringen gemeinsam die Abende, machen Spaziergänge und Ausflüge, singen und musizieren.

Eine wesentliche Rolle spielt, wie bereits angedeutet, die Heilerziehung, wo pathologische Momente vorliegen. Etwa 40 b. G. sind in Flehingen psychopathisch. Sie müssen konzentriert sein. Die Behandlung ist vor allem deshalb mit großen Schwierigkeiten verbunden, weil die krankhaften Sitten zumeist nur gelegentlich auftreten. Größter Wert wird auf die individuelle Behandlung des einzelnen gelegt. Alles Kasernenmäßige und Schablonenhafte ist auf ein Mindestmaß beschränkt. Das ist ein außerordentlicher Fortschritt. Früher wurde der Einzelpersonlichkeit viel zu wenig Rechnung getragen, und das bei jungen Leuten, die doch völlig verschieden und anormal geartet sind. Gerade in der Fürsorge muß beachtet werden, daß unsere Zeit das Jahrhundert der Seele des Kindes sein müsse. Nur bei richtiger Behandlung werden die Jüglinge zugänglich und willensstark. Wer Fortschritte machen, werde belohnt und erhalte eine gewisse Selbständigkeit. Die Hauptsache sei, den schwer Erziehbaren einen sicheren Halt zu geben. Die Gefahr beginne zumeist mit dem Weggang aus der Anstalt. In der Anstalt selbst seien die Schwierigkeiten, wenn die Anfangszeit überwunden sei, verhältnismäßig selten.

Herr Justizminister Trunt gab daraufhin näheren Aufschluß über den Umfang des landwirtschaftlichen Betriebs. Es werden 47 Hektar Acker und Wiesen selbst bewirtschaftet. Diesem Umfang entspricht der Viehstand. Die Grundstücke sind in der Hauptsache gepachtet, während die Gebäude staatlicher Besitz sind. Die Anstalt ist augenblicklich mit 145 Jüglingen besetzt. In der Schule wirken drei Lehrer. Dazu kommt das Verwaltungspersonal, die Lehrer und Aufseher. Die Hauswirtschaft wird von 10 fach. Ordensschwwestern — Franziskanerinnen aus Erlendbad — in bester Weise besorgt.

An diese Einführung schloß sich eine eingehende Besichtigung aller Anstaltsräumlichkeiten und Einrichtungen. Der Gang führte durch die Gebäude der Landwirtschaft, durch die Werkstätten der Korbmacher, Schreiner, Tapezierer, Schneider, Glaser, Schuhmacher, Schlosser und durch die ausgedehnte Gärtnerei. Das Gesehene hat tief beeindruckt. Man muß kaum, was da an handwerklicher Tüchtigkeit von jungen Leuten geleistet wird, an denen die Angehörigen, Eltern und Lehrer schon oft vergeblich waren. Die Mitglieder des Ausschusses gingen keineswegs stumm an den Jungen vorbei. Sie erhielten manche Auskunft und gaben manches Wort der Anerkennung und Ermunterung. Alles wurde ausgesucht. Auf alle Fragen wurde bereitwillig Auskunft erteilt. Wenn auch da und dort noch nachgeholt werden muß am äußeren und inneren Ausbau, so darf doch gesagt werden, daß der Gesamteindruck ein durchaus guter ist. Es herrscht überall peinlichste Sauberkeit und Ordnung, obwohl die Gebäude ursprünglich einem anderen Zwecke dienten. Der Vorsitzende des Ausschusses, Herr Abg. Rüter, und Herr Justizminister Trunt tadelten daher auch nicht mit den Worten der Anerkennung und des Dankes an das Personal, das in treuester Pflächterfüllung eine sehr schwere und nicht immer dankbare, aber gerade deshalb große Aufgabe zum Wohle der Jüglinge und zum Segen der Allgemeinheit er-

füllt. Mit der Unterbringung können die Jüglinge zufrieden sein und auch ihre Angehörigen dürfen, soweit solche am Leben sind, beruhigt sein. Auch die Arbeitszeit ist nicht übermäßig ausgedehnt. Sie dauert neun Stunden im Freien oder durchaus gesunden Räumen.

Der Ausschuß und die Vertreter der Regierung schieden mit dem Bewußtsein, daß in Flehingen Vorzügliches geleistet wird und daß sich der Aufwand — die Anstalt erhält sich übrigens in der Hauptsache selbst — reichlich lohnt. Zwischen Besichtigung und Abschied veranstalteten übrigens die Jüglinge mit ihrer aus 25 Mann bestehenden Musikkapelle im Freien ein Konzert, das allseitigen Beifall fand.

Und nun ging es Sinsheim zu. Es war in Flehingen ziemlich spät geworden, da so vieles zu sehen und zu hören war. Nach Einnahme des Mittagessens im Bahnhofshotel Sinsheim ging es zu Fuß hinauf zu der auf einem Hügel unweit der Stadt liegenden Anstalt, einem ehemaligen Kloster. Nach einem kurzen, sinnigen Begrüßungsakt — Rede, Gedicht, Musik und Gesangsvorträgen der Jüglinge — wurde auch diese Anstalt eingehend besichtigt. Die Anstalt macht in manchem noch einen besseren Eindruck wie Flehingen, obwohl sie unter der gleichen Verwaltung steht. Sie ist zunächst schöner gelegen. Der Grundbesitz ist herrlich. Das Gebäude ist neuzeitlich gebaut und zumeist aus den Anstaltsverhältnissen noch besser eingerichtet. Der Betrieb ist ähnlich, nur etwas kleiner. Es fehlen auch zwei oder drei Werkstätten. Jüglinge sind es nur 81. Entsprechend geringer ist auch das Personal. Der mehrstündige Aufenthalt hat auch in Sinsheim gezeigt, daß sich die Leitung in guten Händen befindet und daß das gesamte Personal mit Lust und Liebe innig zusammenarbeitet, damit die Anstalt ihren hohen Zweck erfüllt. Auch hier waren, wie in Flehingen, die Anstaltsgeistlichen beider Konfessionen zur Besichtigung erschienen, die ihre Arbeit mit in den Dienst der Jugendberufshilfe stellten.

An die Besichtigung schloß sich eine kurze Erfrischung im Hofraum der Anstalt. Auch hier wurden Worte des Dankes und des Lobes gesprochen und mit großer Genugtuung anerkannt, daß auf dem Gebiet der Gefährdeten- und Verwahrlostenfürsorge so manches anders, besser geworden ist, dank der Bemühungen der berufenen Faktoren. Das letzte Wort wird aber noch nicht gesprochen sein. Sinsheim steht vor der Aufgabe eines Erweiterungsbauwerks und auch in Flehingen wird manches noch hinzugefügt werden müssen. Die Besichtigung hat ihren Zweck erreicht. Der Rechtsplegeauschusse konnte zwei staatliche Erziehungsanstalten in ihrem Wesen und Wirken an Ort und Stelle kennen lernen. Was auch nicht immer alles Gold sein, was glänzt, die Wirklichkeit ist offensichtlich besser wie die Kritik, die hin und wieder aufsteigt, wobei beachtet werden möge, daß Fürsorgeerzöglinge und ihre Eltern und sonstigen „Schüler“ nicht immer klaffende Kritiker sind. Herr Justizminister Trunt konnte mit Recht feststellen, daß es mit der körperlichen Erziehung allein nicht getan ist. Seele und Geist bedürfen in erster Linie der Gesunderung. Dazu kommt die Stählung des Willens. Erste Arbeit soll auch in den Fürsorgeerziehungsanstalten verbunden mit Freude und Erholung, den Straftatellen der Arbeit, des Mutes und der Ausdauer. Herr Justizminister Trunt vertritt, daß die Landesjustizverwaltung auch in Zukunft der Fürsorgeerziehung und den Fürsorgeerziehungsanstalten, auch den nichtstaatlichen, deren Hilfe unbedingt nötig sei, die größte Aufmerksamkeit schenken werde. Die Justiz habe schon in manchen Fragen ihren Charakter geändert. Der Richter sei durchaus nicht immer Strafrichter, er treibe in erheblichem Umfang heute schon Wohlfahrtsplege. Die Entwicklung sei jedoch noch längst nicht abgeschlossen. Diese Ausführungen wurden sehr beifällig aufgenommen. Es war aus dem Herzen gesprochen. Sicher wird der Rechtsplegeauschusse auch künftig dazu beitragen, in der Fürsorge für die Jugend den Kampf gegen das Schlechte für das Gute zu führen zum Wohle der Jugend und der Gesamtheit.

Inzwischen war es 7 Uhr abends geworden und die Heimfahrt drängte. Sie ist wie der Tag gut verlaufen.

A. K.

Chronik.

Baden.

Heidelberg, 28. Mai.
Der Stadtrat hat den Geheimen Kommerzienrat Schott und den Richter Meyer-Förster, den Verfasser von „Alt-Heidelberg“, zu Ehrenbürgern der hiesigen Stadt ernannt.

Sinsheim, 20. Mai.
Die Nebenbahn von Bruchsal nach Mengingen und Gilsbach kann heute ihr 25jähriges Jubiläum feiern. Im Jahre 1900 wurde die ganze Linie bis Gilsbach dem Betrieb übergeben.

Pforzheim, 20. Mai.
Die vor einigen Tagen beim Gutinger Wehr geländete und beladene weibliche Leiche ist jetzt aufgrund der in der Presse hierüber erschienenen Notizen von auswärtig, als diejenige einer bei Verwandten bei Ettlingen untergebrachten seit kurzem verstorbenen älteren Frau erkannt worden. — Die Zahl der Verkehrsunfälle, eine Schattenseite der großstädtischen Entwicklung, ist in unheimlichem Steigen begriffen. Am Montag und Mittwoch sind nicht weniger wie 7 solcher, darunter 6 ernsthafte und einer mit tödlichem Ausgang vorgekommen, außerdem rannte ein Lastauto mit einem Straßenbahnwagen zusammen, wobei ein Anhängewagen und das Auto sehr stark beschädigt wurden.

Pforzheim-Brüdingen, 20. Mai.
Im laufenden Jahre sind 25 Jahre verstrichen, seit die Altbahnstrecke Jüdisch-Brüdingen dem Verkehr übergeben wurde.

Markdorf, 20. Mai.
Vor einigen Tagen wurde in Garsheim in der Nähe von Markdorf das Wohnhaus und das Oekonomengebäude des Landwirts Berger durch eine Feuerbrunst vollständig eingeschmitten. Das Vieh und einzelne landwirtschaftliche Geräte konnten noch gerettet werden. Die Ursache des Feuers ist noch nicht aufgeklärt.

Brand in den Singener Aluminiumwalzwerken.
Singen a. S., 20. Mai. Gestern abend acht Uhr brach in den Aluminiumwalzwerken, Abteilung Feinwalzerei, am Glühofen Feuer aus. Die Fabrikfeuerwehr konnte den Brand nicht allein bewältigen und erst dem Eingreifen der freiwilligen Feuerwehr mit Motorpumpe und einer weiteren Fabrikfeuerwehr gelang es, die Nebengebäude zu retten. Der Schaden ist bedeutend, doch wird der Betrieb durch den Brand nicht nennenswert beeinträchtigt. Die Ursache des Brandes ist noch nicht aufgeklärt.

Zu dem Brand teilte die Direktion der Werke mit, daß ein großer Teil des vorhandenen Lagers in gefährdeten und bedruckten Rollen teils durch Feuer, teils durch Wasser beschädigt wurde. Die Entschädigungsbürokratie ist noch unbekannt. Eine Betriebsunterbrechung findet nicht statt.

Karlsruher Bürgerausschuß.

Nachtrag zu den Verhandlungen des 3. Tages.
Nach Beendigung der Einzelberatung des städtischen Voranschlags um 11 Uhr abends trat eine Pause ein, da der Stadtrat nun zu den Anträgen und Beschlüssen des Bürgerausschusses und die danach notwendigen Aenderungen im Voranschlag Stellung nehmen mußte.

Am 11 Uhr wurde die Sitzung wieder eröffnet und der Oberbürgermeister teilte mit, daß im Stadtrat eine Einigung über die Anträge erzielt worden sei. Für den Aufwertaugsdienst werden 250 000 M in den Voranschlag eingestellt, der Betrag für den Schuldenzinsdienst von 250 000 auf 100 000 Mark ermäßigt werden. Beim Titel „Gaswerk“ werden — infolge der beschlossenen Erhöhung des Gaspreises auf 18 Pfg. (statt 19 Pfg.) die Einnahmen um 164 000 M herabgesetzt, in den Ausgaben werden 118 000 M für den Erneuerungsfonds und 20 000 M für Vornahme von Kleinstarbeiten im Gaswerk getrieben. Bei der

Straßenbahn werden von den 230 000 M für die Autolinien 100 000 M gestrichen, ebenso die 20 000 M für die Autohallen, für die Erhöhung der Beförderungssteuer werden 50 000 M eingestellt. Für den Wohnungsbau werden 250 000 M in den Voranschlag eingestellt. Die Zuführung zum Erneuerungsfonds wird um 226 000 M ermäßigt. Für Einrichtung der Zentralheizung in der Humboldtstraße werden 70 000 M und als entsprechende Einnahme 70 000 M für erhöhtes Schulgeld eingestellt. Die über den Voranschlag hinausgehenden Zuwendungen zur Förderung der Leibesübungen, für ein Lehrlingsheim und für den Verkehrsverein hat der Stadtrat gestrichen. Der dem Oberbürgermeister für Notfälle zur Verfügung gestellte Fonds wird auf 10 000 M festgesetzt. Die Umlage wird (wie schon berichtet) wieder auf 58 Pfg. festgesetzt.

Stadtb. Dietrich (D-nat.) erklärte, daß die deutschnational. Fraktion sich der Abstimmung enthalten werde, da sie für ihre Bestrebungen, den Umlagefuß herabzusetzen, bei der Mehrheit kein Verständnis finden können.

Der Voranschlag wird hierauf, nach den Beschlüssen des Stadtrats, gegen die Kommunisten, bei Stimmenthaltung der Deutschnationalen angenommen.

Es folgte noch die Beratung der Vorlage betr. den Stellenplan für das Wirtschaftsjahr 1925, die nach kurzer Debatte, an der sich die Stadtb. Siegel (libl), Lang (D-nat.), Böhringer (Soz.) und Bürgermeister Sauer beteiligten, nach Ablehnung der dazu gestellten Anträge, angenommen wurde. Zum Schluß fand noch eine Entschließung Annahme, worin die Regierung ersucht wird, sie möge beim neuen Ausgleichsgesetz die Lage der Städte berücksichtigen. Schluß der Sitzung 10 Uhr abends.

Aus dem sozialen Leben.

Eine Rede Dr. Brauns auf der Tagung der deutschen Arbeitsnachweise.

Düsseldorf, 28. Mai. Auf der Tagung der deutschen Arbeitsnachweise nahm heute Reichsarbeitsminister Dr. Brauns das Wort. Er wies darauf hin, daß seit der letzten Tagung der deutschen Arbeitsnachweise im Jahre 1912 sich ein großer Wandel vollzogen habe. Die 1000-tausende Organisation sowohl in der beruflichen Unterbringung der Arbeitsnachweise wie auch der Zusammenziehung bei den Landesämtern für die Arbeitsvermittlung und beim Reichsamt für Arbeitsvermittlung verburge das Gesetz für die Arbeitsnachweise vom Jahre 1920. Die gemeinsame Verwaltung aller dieser Ämter durch Arbeitgeber und Arbeitnehmer sei ein bedeutungsvolles Beispiel wirtschaftlicher Selbstverwaltung. Im Rheinland und überhaupt im besetzten Gebiete bedürfe der Arbeitsmarkt nach dem Ruhrkampf ganz besonderer Fürsorge. Die Reichsregierung sei sich dessen bewußt und werde jede Verwirklichung des Arbeitsnachweiswesens gerade mit Rücksicht auf das besetzte Gebiet auf das lebhafteste begrüßen. Am Schluß seiner Rede betonte der Minister, daß sich eine lebensfähige Arbeitslosenversicherung schaffen lasse, wenn alle Zwangsvorschriften und alle bürokratischen Reglements beseitigt würden und ebenso wie beim Arbeitsnachweisgesetz eine lebensfähige Selbstverwaltung geschaffen werde.

Baden.

Heidelberg, 28. Mai.
Der Stadtrat hat den Geheimen Kommerzienrat Schott und den Richter Meyer-Förster, den Verfasser von „Alt-Heidelberg“, zu Ehrenbürgern der hiesigen Stadt ernannt.

Sinsheim, 20. Mai.
Die Nebenbahn von Bruchsal nach Mengingen und Gilsbach kann heute ihr 25jähriges Jubiläum feiern. Im Jahre 1900 wurde die ganze Linie bis Gilsbach dem Betrieb übergeben.

Pforzheim, 20. Mai.
Die vor einigen Tagen beim Gutinger Wehr geländete und beladene weibliche Leiche ist jetzt aufgrund der in der Presse hierüber erschienenen Notizen von auswärtig, als diejenige einer bei Verwandten bei Ettlingen untergebrachten seit kurzem verstorbenen älteren Frau erkannt worden. — Die Zahl der Verkehrsunfälle, eine Schattenseite der großstädtischen Entwicklung, ist in unheimlichem Steigen begriffen. Am Montag und Mittwoch sind nicht weniger wie 7 solcher, darunter 6 ernsthafte und einer mit tödlichem Ausgang vorgekommen, außerdem rannte ein Lastauto mit einem Straßenbahnwagen zusammen, wobei ein Anhängewagen und das Auto sehr stark beschädigt wurden.

Pforzheim-Brüdingen, 20. Mai.
Im laufenden Jahre sind 25 Jahre verstrichen, seit die Altbahnstrecke Jüdisch-Brüdingen dem Verkehr übergeben wurde.

Markdorf, 20. Mai.
Vor einigen Tagen wurde in Garsheim in der Nähe von Markdorf das Wohnhaus und das Oekonomengebäude des Landwirts Berger durch eine Feuerbrunst vollständig eingeschmitten. Das Vieh und einzelne landwirtschaftliche Geräte konnten noch gerettet werden. Die Ursache des Feuers ist noch nicht aufgeklärt.

Brand in den Singener Aluminiumwalzwerken.
Singen a. S., 20. Mai. Gestern abend acht Uhr brach in den Aluminiumwalzwerken, Abteilung Feinwalzerei, am Glühofen Feuer aus. Die Fabrikfeuerwehr konnte den Brand nicht allein bewältigen und erst dem Eingreifen der freiwilligen Feuerwehr mit Motorpumpe und einer weiteren Fabrikfeuerwehr gelang es, die Nebengebäude zu retten. Der Schaden ist bedeutend, doch wird der Betrieb durch den Brand nicht nennenswert beeinträchtigt. Die Ursache des Brandes ist noch nicht aufgeklärt.

Zu dem Brand teilte die Direktion der Werke mit, daß ein großer Teil des vorhandenen Lagers in gefährdeten und bedruckten Rollen teils durch Feuer, teils durch Wasser beschädigt wurde. Die Entschädigungsbürokratie ist noch unbekannt. Eine Betriebsunterbrechung findet nicht statt.

Karlsruher Bürgerausschuß.

Nachtrag zu den Verhandlungen des 3. Tages.
Nach Beendigung der Einzelberatung des städtischen Voranschlags um 11 Uhr abends trat eine Pause ein, da der Stadtrat nun zu den Anträgen und Beschlüssen des Bürgerausschusses und die danach notwendigen Aenderungen im Voranschlag Stellung nehmen mußte.

Am 11 Uhr wurde die Sitzung wieder eröffnet und der Oberbürgermeister teilte mit, daß im Stadtrat eine Einigung über die Anträge erzielt worden sei. Für den Aufwertaugsdienst werden 250 000 M in den Voranschlag eingestellt, der Betrag für den Schuldenzinsdienst von 250 000 auf 100 000 Mark ermäßigt werden. Beim Titel „Gaswerk“ werden — infolge der beschlossenen Erhöhung des Gaspreises auf 18 Pfg. (statt 19 Pfg.) die Einnahmen um 164 000 M herabgesetzt, in den Ausgaben werden 118 000 M für den Erneuerungsfonds und 20 000 M für Vornahme von Kleinstarbeiten im Gaswerk getrieben. Bei der

Karlsruhe

den 30. Mai 1925.

60jährige Jubelfeier der „Typographia“ Karlsruhe.

Ein Doppelfest der Jünger Gutenbergs wird über die Pfingsttage in Karlsruhe, der klassischen Feststadt in der Südwestecke des Reichs abgehalten.

Die Buchdruckerzünfte der Süddeutschen Buchdruckerzünfte mitwirken, liegt außerhalb des Rahmens dessen, was wir sonst bei ähnlichen Anlässen gewohnt sind.

Badisches Landestheater.

Spielplan vom 30. Mai bis 9. Juni.

Im Landestheater: Samstag, 30. Mai * Th.-G. 2. Sond.-Gr. Der Kreibitz. 7-10 Uhr (4.80). Pfingstsonntag, 31. Mai * Die Jüdin. 6 1/2 bis nach 9 1/2 Uhr (8.-).

zusammen, um nach 15 Jahren den 2. Süddeutschen Buchdruckerzünftag zu begehen und dadurch zu beweisen, daß trotz der beendenden Folgen des Weltkrieges auch bei den Buchdruckern die Pflege des Geistes und der Geselligkeit nicht untergegangen ist.

Besondere musikalische und gesellige Genüsse verspricht das reichhaltige Programm der Sängerzünfte. Schon die beiden Gesamtchöre mit Orchesterbegleitung zum Festkonzert am Pfingstsonntag mittags „O Schuppe! alles Schöne“ von Mozart und Schillers hymnenartiger Grandiose „Festgesang an die Künstler“, vertont von Mendelssohn-Bartholdy, lassen hierauf einen Schluß zu.

Der zweite Festtag wird in der Hauptsache durch den schon wiederholt erwähnten großen historischen Festzug, der um 11 Uhr in der Kaiserallee seine Aufstellung nimmt und durch die Kaiserstraße nach der Südstadt zieht, und die Entwicklung der Buchdruckerkunst von Gutenberg Zeiten bis zur Neuzeit darstellt, charakterisiert.

Pfingstsonntag in Stadtpark. Voraussicht, daß an den Pfingstfesttagen gutes Wetter ist, herrscht im Stadtpark an diesen Tagen reges musikalisches Leben. Da an diesem Tage in Karlsruhe außerdem der 2. Süddeutsche Buchdruckerzünftag stattfindet, dessen Teilnehmer sich zum weitesten Teil im Stadtpark einfinden werden.

Zu den musikalischen und geselligen Genüssen verspricht das reichhaltige Programm der Sängerzünfte. Schon die beiden Gesamtchöre mit Orchesterbegleitung zum Festkonzert am Pfingstsonntag mittags „O Schuppe! alles Schöne“ von Mozart und Schillers hymnenartiger Grandiose „Festgesang an die Künstler“, vertont von Mendelssohn-Bartholdy, lassen hierauf einen Schluß zu.

Die Miete für den Monat Mai beträgt wiederum 75 Prozent der Friedensmiete, also nicht 85. In der vom Verband badischer Haus- und Grundbesitzer-Bereine eingereichten Eingabe an das Ministerium des Innern wurde eine Erhöhung an Miete auf 85 Prozent gefordert.

Handel u. Volkswirtschaft.

Berlin, 29. Mai. Die heutigen Devisennotierungen stellen sich wie folgt:

Table with columns for city (Amsterdam, Buenos Aires, Brüssel, etc.), date (28. Mai, 29. Mai), and exchange rates for Gold and Brief.

Börsenbericht. Berlin, 29. Mai. Die Erwartungen, die man vielfach in Bezug auf eine Befestigung der

Aktienkurse am heutigen Wochenschluss hegte, haben sich nicht erfüllt. Vereinzelt fanden zwar bei Beginn der Börse geringfügige Erhöhungen statt, die eine unwesentliche Erhöhung der Kurse herbeiführten, im ganzen genommen erhielt die schwache Tendenz der Vortage sich aber aufrecht.

Karlsruher Ständebuchausgabe. Todesfälle. 27. Mai: Anna Spreng, alt 84 Jahre, Witwe von Albert Spreng, Geschäftsdirektor.

Badisches Landesweiterwarte.

Der Tiefdruckausläufer hat sich ostwärts verlagert. Auf seiner Rückseite ist ein Einbruch kalter Luftmassen erfolgt, begleitet von einem Regengebiet, das heute über Süddeutschland liegt.

Vorausichtige Witterung am Samstag, den 30. Mai: Wechselnde Bewölkung, zeitweilige Regen, kühl, westliche Winde.

Gottesdienst-Ordnung.

Sonntagsgottesdienst für Wanderer. 4.15 Uhr am Hauptbahnhof hl. Messe mit kurzer Predigt. Schluß kurz vor 5 Uhr. St. Stefankirche.

Singmesse mit Predigt; 10 Uhr: Predigt; 11 Uhr: Hochamt, Te Deum und Segen; 11 Uhr: Kindergottesdienst und Predigt; 12 Uhr: feierl. Vesper m. Seg.; 7 Uhr: Schluß d. Maiandacht m. Pred., Prozession, Te Deum u. Segen.

Seilig-Geist-Kirche (Taglinden). Pfingstsonntag: 7 Uhr: Kommunionmesse; 8 Uhr: Frühmesse mit Predigt und Erteilung des päpstl. Segens; 10 Uhr: Predigt und feierl. Hochamt; vor dem Amt: Erteilung des päpstl. Segens und Prozession; 2 Uhr: feierliche Vesper dann Versammlung für 3. Orden; 7 Uhr: feierlicher Schluß der Maiandacht und Segen.

Uhr: Andacht z. hl. Geist. — Dienstag: hl. Messe f. d. Pfarrgemeinde, Schülergottesdienst. Durlach. Samstag: 4-7 Uhr: Beichtgelegenheit für die Frauen. — Pfingstsonntag: 6 Uhr: Beichtgelegenheit; 7 Uhr: Frühmesse mit Monatskommunion für die Frauen und Mütter; 8 Uhr: Schülergottesdienst mit Predigt; 10 Uhr: Festpredigt mit lev. Hochamt; 2 Uhr: feierl. Vesper; 8 Uhr: Versammlung des Müttervereins mit Vortrag und Andacht; 10 Uhr: feierl. Schluß der Maiandacht mit Prozession und Segen.

Advertisement for Wilhelm Braunagel, featuring text: 'Neuheiten in Musselin, Voile, Foulardine, Zefir, Crepe und Crepon in grosser Auswahl. Wilhelm Braunagel, Herrenstr. 7, zwischen Kaiserstr. u. Schlossplatz.'

Bekanntmachung.

Der Ortskirchensteuervoranschlag für 1. April 1925/26 liegt zur Einsicht für alle Beteiligten auf der Kathol. Ortskirchensteuerkasse Karlsruhe, Ständehausstr. 1, in der Zeit vom 2. bis mit 9 Juni 1925 in den üblichen Geschäftsstunden auf.

Einwendungen gegen den Voranschlag sind schriftlich oder mündlich zu Protokoll beim Vorsitzenden des Gesamtsitzungsrats spätestens bis zum Tage der Beschlussfassung der Kirchengemeindevertretung anzubringen.

Karlsruhe, den 30. Mai 1925.

Sitzungsrat der Kathol. Kirchengemeinde Karlsruhe.

Dr. August Stumpf, Geistl. Rat.

Gemeinde- und Kreissteuer-Vorauszahlung.

Nach Beschluss des Stadtrates vom 6. April ds. Js. haben alle Steuerpflichtigen, die im Rechnungsjahr 1924 städtische Grund- und Gewerbesteuer zu entrichten hatten, solange ihnen ein Steuerforderungszettel für das Rechnungsjahr 1925 nicht zugegangen ist, Vorauszahlungen in Höhe von 5 Pfg. aus je 100 Mf. Grund- und Gewerbevermögen

zu leisten, die auf die gleichen Zahlungsstermine wie im letzten Rechnungsjahr, also bis zum 5. jeden Kalendermonats zu entrichten sind.

Die Pflichtigen werden aufgefordert, die zweite Vorauszahlung bis zum 5. Juni an die Stadthauptkasse Rathaus, Zimmer 37, zu entrichten. Bei Barzahlung an der Kasse ist der letzte Forderungszettel für das Rechnungsjahr 1924 vorzulegen, bei Ueberweisung des Betrages durch die Post oder Bank ist die Gemeindesteuernummer für 1924 anzugeben.

Karlsruhe, den 30. Mai 1925. 4798

Stadthauptkasse.

Bekanntmachung.

Die Inhaber der im Monat Oktober 1924 unter Nr. 3371 bis mit Nr. 37250 angestellten bzw. erneuerten Pfandbriefe werden hiermit aufgefordert ihre Pfänder bis längstens 10. Juni 1925 auszulösen oder die Scheine bis zu diesem Zeitpunkt erneuern zu lassen, widrigenfalls die Pfänder zur Versteigerung gebracht werden.

Karlsruhe, 27. 5. 1925.

Städt. Pfandbriefkasse.

Beim städt. Wägenmeister, Schlachthausstr. 17, befinden sich folgende Fundstücke:

3 Doherrmann m., 3 Fincher m. u. 1 Voger.

Nicht innerhalb 3 Tagen vom Eigentümer abgeholt Tiere werden getötet bzw. versteigert.

4382 Karlsruhe, 29. 5. 1925.

familiäre in Badenia, A.-G.

entlee 13.

hl. dienft

heit ag: neffe und Pre-ant: lung adht: mit on n.

egen- gelie- llhr: ernd- t. — g-n- ch-

ent- dacht llhr: llhr: ag: de r

edigt ge- g-it- (mit (ch); ge- ag: tag-

e. on

l, atz

nt



Wir empfehlen uns für die Eröffnung von
Depositenkonten bei günstigster Verzinsung
Erledigung aller bankmäßigen Geschäfte

Rheinische Creditbank Filiale Karlsruhe

mit Depositenkasse am Bahnhofplatz und Niederlassung in Mühlburg.

Statt jeder besonderen Anzeige.
Freunden und Verwandten die schmerzliche Mitteilung, dass heute mittag nach kurzem, schweren Leiden unsere innigstgeliebte Mutter, Grossmutter, Schwester, Schwiegermutter und Tante
Wilhelmine Bollheimer geb. Prestel
im Alter von 81 Jahren, in ein besseres Jenseits heimgerufen wurde.
Karlsruhe, den 29. Mal 1925.
In tiefer Trauer:
Familie Bollheimer.
Die Beerdigung findet von der Friedhofkapelle aus am Pfingstmontag, vormittags 9 Uhr statt.

Danksagung.
Für die überaus zahlreiche, trostvolle Teilnahme an unserem Schmerz beim Heimgang unserer Lieben
Maxentia
innigen Dank. Ganz besonders dem hochw. Herrn Kaplan Franznick, der Jungfrauen-Kongregation und dem Geschäfts-Gehilf.-Verein St. Bernhard, der Direktion und den Kolleginnen und Kollegen der Bad. Landw. Hauptgenossenschaft und des Telegraphenamtes, dem Postamt 2 und allen Freunden und Nachbarn ein herzliches „Vergelt's Gott.“
Karlsruhe, Untergrombach, 29. 5. 1925.
Frühlingstr. 1a
Familien Gessler und Becker.

Geschäfts-Eröffnung!
Ich beehre mich, den verehrl. Einwohnern von Karlsruhe und Umgebung höfl. anzuzeigen, dass ich im Hause Lassmann, Hier
Hirschstrasse 7
ein Schuhgeschäft eröffnet habe. Durch reichhaltiges Lager in sämtlichen Schuhwaren sowie äusserst günstigem Grossverkauf in nur besten Qualitäten und Marken bin ich in der Lage, jedem Geschmack meiner werten Kundschaft Rechnung zu tragen. Ich bitte, mich in meinem Unternehmen unterstützen zu wollen und zeichne mit vorzüglicher Hochachtung
Franz Volk, Hirschstr. 7
Telefon 6554 Strassenbahnhaltestelle Hirschstrasse.

Anzug-Stoffe
Kleider-Stoffe
Leinen- und
Baumwoll-Waren
Aussteuer-Artikel
u. s. w.
kauft man stets
gut und billig
bei 4156
Joh. Hertenstein
Inh. Fr. Kuch
Ecke Erbprinzen — Herrenstrasse 25
Besichtigen Sie meine 8 Schaufenster.

Geschäfts-Eröffnung.
Wir haben das Anwesen der Firma J. Weill Söhne in Offenburg, Okenstrasse 42 (2 Minuten vom Hauptbahnhof) käuflich erworben. Es stehen Pferde jeder Art zum Kauf und Tausch in den Ställen bereit. Wir werden bestrebt sein, die Kundschaft reell und gut zu bedienen, unter äusserst günstigen Zahlungsbedingungen. — Wir werden nur bestes Material liefern, Rheinisch-Westfälische, Belgische und Holländer Pferde. — Unser seitheriges Geschäft in Altdorf bleibt nach wie vor bestehen.
Offenburg Altdorf, Amt Lahr
Telefon 268. (Stat. Orschweiler), Tel. Eitenheim 94
Rob. & Julius Wertheimer.

Stets
Gelegenheitskäufe
neue und gebrauchte
Pianos
Sprech-Apparate
Große Auswahl!
Auch Teilzahlung!
Stimmen
Reparaturen
fachmännisch und
billig
Pianohaus
G. Kunz
Kronenstrasse 11.

Am 5. Juni garantiert Ziehung
der großen Geldlotterie zu Gunsten
des **Konstanzer Münsters** und der
Notburga-Kirche zu Hochhausen.
Die ungünstige wirtschaftliche Lage machte eine 14tägige Verschiebung des Ziehungstermines erforderlich. Durch diese Lotterie sollen die Mittel für die Erhaltung der beiden alt-ehrwürdigen Baudenkmäler beschafft werden.
Bei nur **50000** Losen kommen
zusammen **45000** Mk. zur
eventl. **30000** Mk. bar ohne
Höchstgew. **30000** jeden Abzug
Lose zu 3 Mk., 11 Stück 30 M. (Porto und Liste 30 Pfg. extra) sind zu haben bei allen Losverkaufsstellen und
J. Stürmer Lotterie-Mannheim
Unternehmer O 7, 11
Am 19. Juni findet die Ziehung der **54. Offenburger Lotterie** bestimmt statt. Lose zu 1 M., 11 Lose 10 M., sind bei obigen Verkaufsstellen erhältlich.
Nachnahme teurer.
Losbr. 1 - 11 Lose 10 - Port. 20

Verkehrs-Museum
Kaiserstraße 6
Geöffnet: Sonntag 11—1 Uhr
Mittwoch 2—5 Uhr

Für die Reise
in grosser Auswahl
Schokolade
in Tafeln und eleganten Packungen.
Feinste Erfrischungs-Bonbons
— Pfefferminze aller Art —
Feinste Biscuits und Waffeln
Geschw. Maisch
Karlsruhe, Kaiserstr. 161, Eing. Ritterstr.
Telefon 1985.

Das Erholungsheim Thomashof
ist für Erholungsbedürftige Sommer und Winter geöffnet.
Tägl. Pensionpreis Mk. 4.— bis Mk. 5.—
Wir empfehlen unser alkoholfreies Restaurant.
Kalte u. warme Speisen u. Getränke.
Geöffnet jeden Tag bis abends 8 Uhr. 4534

Existenz!
Verfahren zur Herstellung eines neuen Masfenartikels sofort frantheitshalber äußerst billig zu verkaufen. Besondere Einrichtung nicht nötig. Angebote unter 621 a. d. Geschäftsstelle
Lagerplatz
für Kohlen und Holz, 500—1000 qm groß, innerhalb der Stadt, Südstadt bevorzugt, zu mieten gesucht
Angebote unter 4580 an die Geschäftsstelle.

Karlsruher Familien-Krankenkasse
Unter staatlicher Aufsicht. Gegründet 1890
Geschäftsstelle: Ostendstraße 6, Tel. 4159
Filialen:
Weststadt: Kriegsstraße 169 I
Mittelstadt: Markgrafenstr. 20 III
Südstadt: Luisenstraße 91 III
Oststadt: Rudolfstraße 26 III
Wirkungskreis
Karlsruhe u. dessen Vororte
Freie Arztbehandlung
freie Medikamente — Sterbekasse
Aufnahmeformulare und Satzungen sowie jede weitere Auskunft durch die Geschäftsstelle und durch die obengenannten Filialen

Gegen gute Zinsvergütung suchen wir
bon Selbstgeber
300 G.-Mark
15. 11. 25 bei sehr hoher Sicherheit, 12-facher Wert, prompte Regulierung. Angebote unter 637 an die Geschäftsstelle. 637

Zum Fronleichnamsfest!
Prozessionsfähnchen, Kopfkranzchen, Statuen, gerahmte Bilder, Wachskerzen sowie sämtliche **Devotionalien**
J. Dorer Nacht.
Religiöse Buch- und Kunsthandlung
Karlsruhe Erbprinzenstr. 19 Tel. 2843

Außer unseren monatlich am 15. und 28. stattfindenden **Gruppenfahrten** veranstalten wir in den Monaten Juli, August, September und Oktober
Feriensonderzüge
nach Rom und Italien
mit II. u. III. Klasse zu außerordentlich billigen Preisen.
Man verlange Spezialprospekte!
Westdeutsches Reisekontor „Werko“ G. m. b. H.
Köln, von Werthstraße 9. Telefon Rheinland 7489.
Kauft bei unseren Inserenten.

Inserate
finden durch den **Badischen Beobachter** weiteste Verbreitung

Für Kirchenchöre
empfehlen wir aus unserem Verlag
für den Herz Jesu-Monat:
Buch und Wahmer, zwei Herz Jesu-Lieder, 4stimmig
Partitur — 60 M., Stimme à — 15 M.
Frey, Carl: Morgen- und Abendgruß zum Herzen Jesu
Partitur — 30 M.
Volksstimme mit Herz Jesu-Bild das Stück — 08 M., 100 Stück 7.25 M.
— Familienweihe an das hl. Herz Jesu mit Herz Jesu-Bild und Anmeldebogen 100 Stück 9.— M.
— Bitte an das göttliche Herz Jesu, 4stimm. Lied Partitur zugleich Stimme — 15 M.
Weißel, Wilh., Opus 6. Herz Jesu-Lieder für 1., 2- und 3stimmigen Frauenchor mit Orgel Partitur 2.— M., Stimme à — 50 M.
Für Fronleichnam:
Luh, Hugo: Opus 120. Vier Gefänge z. d. 4 Stationen bei der Fronleichnam-Prozession. Für 4stimmigen gemischten Chor Partitur — 50 M., Stimme à — 15 M.
Wahmer, Berthold: Deutsche Gefänge für die Fronleichnamprozession, 10 Lieder für 2., 3. oder 4stimmigen Chor Partitur 1.50 M., Stimme à — 50 M.
— Opus 21 b. Pange lingua für gemischten Chor Partitur — 60 M., Stimme — 15 M.
ferner empfehlen wir:
Ziegler, Theodor: Katholische Kirchenlieder nebst Responsorien, Partitur — 60 M., Orgelbegleitung 1.50 M.
Auswahlfassung auf kurze Zeit steht gerne zur Verfügung!
Badenia A.-G. für Verlag u. Druckerei Karlsruhe

Neuheiten
in
Hemden / Krawatten
in hervorragender Auswahl, jeder Preislage
Herrenmodehaus Bertha Baer
Kaiserstraße 126.

Zur heißen Jahreszeit
erquickt
ein Glas Weißbier
hergestellt in alter Güte und Bekanntheit
von der
Brauerei Fr. Hoepsner
Karlsruhe.

Vaillants
Gas-Badeöfen
Zu beziehen durch alle
Installationsgeschäfte.
Illustrierter Katalog Ausgabe d 17
kostenlos. 179
Joh. Vaillant, Remscheid.

Bucherer
empfeht
Weiß-Weine
Weinmerer
Liter 1.—
Kaiserstühler
Liter 1.—
Rappelwindcker
Liter 1.10
Rappoltsweiler
Liter 1.20
Liebfrauenmisch
Liter 1.40
Rot-Weine
Dittorfer
Burgunder
Liter 1.10
Lauffener
Liter 1.30
Dürkheimer Feuerberg
Liter 1.50
Roussillon
Liter 1.60
einschl. Steuer
ohne Glas
Malaga
1/2 Flasche 1.80
einschl. Glas
und Steuer
Ferner 4762
Simbeerfaß
1/2 Flasche 1.20
Zuschn. 50 Pf.
Seinacher Sprudel
Herrenalber Sprudel
Bucherer
in jümtl. Filialen.

Das Bankhaus
Veit L. Homburger
Karlsruhe 11 Karlsruhe Karlsruhe 11
Telefon: Ortsverkehr 35, 36, 4391, 4392, 4393
Fernverkehr: 4394, 4395, 4396, 4397
besorgt alle in das Bankfach einschlagenden Geschäfte.

Restauration „Zum Blüher“
Ecke Blüher- und Maxastraße.
Samstag, den 30. Mai 1925
abends 8 Uhr
Eröffnung
mit Konzert
in meinen vollständig neu renovierten
Lokalitäten. Grosses, schönes Neben-
zimmer steht für Veranstaltungen und
Festlichkeiten zur Verfügung.
Empfehle prima Pfälzer Weine,
fl. Moninger Bier, kalte und warme
Speisen zu jeder Tageszeit. 4792
Um geneigten Zuspruch bittet
Michael Rink und Frau.

MAX HOMBURGER
Brennerei / Weinkellerei
Fernruf 340 KARLSRUHE Fernruf 340
Kirschwasser
Weinbrände
Animosa-Liköre
Weine
3436
alles erstklassig in d. einschlag. Geschäften

Ernst Kratz
Waldstr. gegenüber der Hofapotheke
Solinger Stahlwaren
Schleiferei

Orient-Teppiche
Eine weitere grosse Teil-
sendung ist eingetroffen.
Grosse Teppiche
Verbindungsstücke
Vorlagen - Läufer
Gebet-Teppiche
Alles ausgesucht schöne Stücke
zu konkurrenzlos billigen Preisen.
Diejenigen Herrschaften, welche sich bei uns haben vor-
merken lassen, sowie alle sonstigen Reflektanten werden
+ + hiermit zur Besichtigung höflichst eingeladen. + +
Da unser Einfuhr-Kontingent nur beschränkt
ist, empfiehlt sich alsbaldige Entschliessung.
Zollverdoppelung steht bevor.
Dreyfuß & Siegel G. m. b. H.
Kaiserstr. 197

Kaffee Bauer
Wieder-Eröffnung
des
Billard-Saales
in neuer Ausstattung. 4784
Heute, Samstag, 8 Uhr abends.

Heute um 11 Uhr
ist Schluß der Anzeigenannahme
für die
Hauptpfingstnummer
Die nächste Ausgabe erscheint am
Dienstag früh.

Kurhaus-Restaurant
Gut Schöneck
Teleph. 309 2 Min. von der Bergbahn Turmberg
Bestempfohlener Ausflugsort | Angenehmer, ruhiger Sommer-
Schöne grosse Räumlichkeiten | aufenthalt bei guter Küche.
für Gesellschaften und Vereine | Schöne, sonnige Balkon-
etc. Grosser schattige Garten. | zimmer. Elektr. Licht. Bad.
Neu renoviert. Prospekt kostenlos
D. Koenekamp.

Deutsche Bodensee-Zeitung
Die neueste Auflage
Ausgabe über 14 000
6 Geschäftsstellen - über 100 Agenturen
Konstanz am Bodensee. 151

Umarbeiten von Betten u. Kolttermöbel
beforgt rasch und billigst
Max Oswald, Sattlerei- und Tapeziergeschäft, Schützenstr. 42.

STADTGARTEN
Pfingst-Sonntag, den 31. Mai,
Nachmittags-Fest-Konzert von 3 1/2 - 6 Uhr.
Orchester: Vereinigung bad. Polizeimusiker, Leitung:
Obermusikmeister J. Heisig. Abends von 8-10 1/2 Uhr:
Anlässlich des II. Süddeutschen Buchdrucker-Sängertages
Grosses Gartenfest, Konzert der Harmoniekapelle:
Leitung: Hugo Rudolph, unter Mitwirkung verschiedener
Gesangsvereine. **Brilliantfeuerwerk**, ausgeführt von
Feuerwerkstechniker W. Fischer-Cleebronn/Wttbg., an-
schliessend bengalische Beleuchtung des Sees und der An-
lagen. Lampenschmuck der Boote.
Pfingst-Montag, den 1. Juni,
vormittags von 11-12 Uhr: Promenadenkonzert der Schül-
lerkapelle (kein Musikzuschlag) **Nachmittags-Fest-**
Konzert von 3 1/2 - 6 Uhr. Orchester: Harmoniekapelle,
Leitung: Hugo Rudolph. **Abend-Fest-Konzert**
von 8-10 1/2 Uhr. Orchester: Vereinigung bad. Polizei-
musiker. Leitung: Obermusikmeister J. Heisig.
Eintrittspreis beim Abendkonzert am Pfingst-Son-
ntag (mit Feuerwerk) Nichtabonnenten-Erwachsene 1 M.,
Kinder 50 Pf., Abonnenten-Erwachsene 80 Pf., Kinder 40 Pf.
Im Falle schlechten Wetters wird das Feuerwerk auf
Pfingst-Montag-Abend verlegt. Sollte auch an diesem
Tage das Wetter ungünstig sein, so wird das Feuerwerk
an einem anderen Tage stattfinden.
Geffnete Eingänge: Nord- und Süd- sowie Ost-
eingang (zwischen Vierordtbad und Festhalle) und Ein-
gang Eitlinger Strasse 8 (beim Verwaltungsgebäude des
Gartenamts).

Café Restaurant „Forsthaus“
Berghausen bei Durlach.
Neu eröffnet.
Erstklassiges Familien-Café mit nur
prima Speisen und Getränken.
Grösster Garten am Platz.
Wir bitten um freundlichen Besuch. 148
August Merkle u. Frau, Tel. Amt Durlach 231

Kloster-Fluid
Kloster-Fluid Waschlauge
das vollkommene flüssige Waschmittel.
Kein Waschtag mehr, nur noch Waschtage!
Vorteile: Kloster-Fluid macht das Waschen
von Hand fast ganz überflüssig, bringt 50% Er-
sparnis an Zeit und Unkosten, verhindert das
Wandern der Hände, macht die Wäsche
schneeweiß, ist fast gutachten erster Auto-
ritäten garantiert frei von Chlor und allen der
Wäsche schädlichen Bestandteilen.
Zu beziehen durch die Hauptniederlagen:
Schützenstrasse 26 und Drogerie Rud. Lang,
Kaiserstr. 24, Karner Baden in Drogerie, Kaiser-
strasse 245, Otto Fischer, Fideitas-Drogerie,
Karlsruh. 74, Anton Schaar, Lessingstrasse,
Ecke Soltenstrasse, Stober & Schroth,
Karlsruhe-Mühlberg, Bachstr. 43.
Kloster-Fluid-Zentrale, Karlsruhe I. B.
Büro: Amalienstr. 31, III Telefon 5553
Vertreter und Niederlagen an allen
Orten gesucht.

Badisches
Landestheater
Samstag, 30. Mai 1925
2. Somb.-Dr.
Der Kreidetreis
Spiel in 5 Akten nach dem
Schneeflocken von Raban.
Musik von Sigfr. Schuster
In Szene gef. v. Fr. Schuler
Musikal. Leitg.: Schlegel.
Darsteller:
Lj. Chang-Hallung Moeller
Franz Zhang Noorman
Lj. Chang-ling Götter
Fong Krenzinger
Pao n. d. Zrenk
Ma Ernardt
Ja-pel Hübner
Lj. Chang Götter
Lj. Chang-Götte Götter
Gine Schamma Götter
Jwei Rutis Ebertz, Maier
Poligist Alencher
Gerdtsdienner Alen
Soldaten Brand, Prüten
Ein Wirt Esy, Weyer
Ein Blumenmädchen Gammold
von Alpen
Ein Dichter Esy
Jeremontenmoller Alencher
Ein Karler van Gentes
Ein Helfer Schindler
Dessen Gehilfe Lindemann
Anfang 7 Uhr.
Ende 10 Uhr.
Preise:
Sperre 1. 4.80.

Insel
Reichenau.
Zur
Zwölftjahrhundertfeier
der Klostergründung
verbunden mit dem Erinnerungsfeste
des tausendjährigen Bestehens der Wall-
fahrt **Dom 4.-8. Juni**, ergeht
hiermit allgemeine, öffentliche Ein-
ladung. Wir verweisen auf die bereits
ausgegebene Festordnung 633
Der Festausflug.

Bad Mingolsheim
Europas stärkste schwefelhaltige Quelle.
An d. Bahnlinie Heidelberg-Bruchsal geleg.
Fernruf 26 Mingolsheim.
Umgeb. neuzeitl. vornehm eingerichtet. Pension
im Hause gute Bürgerl. Verpflegung auch f.
Passant. 1 Bad M. 1.50. Im Abonn. Ermässig.
Das ganze Jahr geöffnet. Fragen Sie Ihr. Arzt
Die Bade-Verwaltung

Schlafzimmer - Bilder
Preiswert. Bilder für alle Räume. Einrahmungen.
Schlatter Kunsthandlung, Kattierstr. 38.

Uebel &
Lechleiter
Päpstl. Hoflieferanten
Pianos
vorzüglicher Qualität
zu mässigen Preisen
Katalog kostenlos
Teilzahlung gestattet.
Alleinige Niederlage
H. Maurer
Kaiserstrasse 176
Eckhaus Hirschstrasse

Türschoner
aus Celluloid in aller
Farben und Formen auf
man bei
Eduard Isenmann,
Bruchsal 817
Telefon Nr. 70
Man verlange kostenlose
Muster und Preisliste.